

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 2 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neut Welt“ 10 Pf. Vorkaufabonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Preisband: Deutschland u. Österreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzeln. in der Volk- u. Zeitungs-Vertriebsstelle für 1893 unter Nr. 6708.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 3 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt 1, Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 16. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

An die Wähler!

Es ist Pflicht jedes Wählers, sich durch Einsicht in die Wählerliste davon zu überzeugen, daß sein Name in der Liste steht. Die Wählerlisten liegen vom 18. Mai ab in den noch bekannt zu machenden Lokalen zu jedermanns Prüfung aus. Wer bis zum Wahltage, dem 15. Juni, das 25. Lebensjahr vollendet, also spätestens am 15. Juni 1893 geboren ist, ist wahlberechtigt, hat aber schon während der Zeit, wo die Wählerliste ausliegt, dafür zu sorgen, daß er in die Wählerliste eingetragen werde. Dies geschieht am besten in der Weise, daß man gegen Vorweis einer Legitimation in dem Lokal, wo die Wählerliste ausliegt, von dem zu diesem Zwecke dort stationierten Beamten seine Aufnahme in die Wählerliste protokolllarisch feststellen läßt. Gewählt wird in dem Bezirke des Wahlkreises, wo man zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste wohnt.

Damit der Sache der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit möglichst wenig Stimmen verloren gehen, ist es unumgänglich nötig, daß aus den Fabriken, Werkstätten und sonstigen Betrieben Vertrauensmänner der Arbeiter sich der Mühe unterziehen, für alle verhinderten Kameraden nachzusehen, ob deren Namen in die Wählerlisten eingetragen sind. Verschäume niemand, diesen Anforderungen pünktlich und gewissenhaft nachzukommen.

Das Strohhalmchen

hat allerhand Unheil angerichtet. Die „Kreuz-Zeitung“, die inzwischen den „Adressaten“ in ihrer Nähe entdeckt hat, quittiert den Schlag, den wir ihr durch Veröffentlichung des Prinzenbriefes versetzten, mit folgender Notiz, in der ohnmächtiger Grimm den letzten Rest von Verstand unterdrückt, und das „Opfer des Intellekts“ mit einer Gründlichkeit vollbracht hat, die unser mitleidiges Stammen erregt:

Berlin, 13. Mai. Noch einige Bemerkungen zu dem vom „Vorwärts“ veröffentlichten Briefe des Prinzen Albrecht mögen wir nicht unterdrücken. Gilt es schon im privaten Leben mit Recht für unanständig, einen gefundenen Brief zu lesen, geschweige denn zu veröffentlichen, so verdient es eine noch ganz andere strenge Beurteilung, wenn gestohlene, oder mindestens veruntreute Briefe veröffentlicht und zu politischen Zwecken gemißbraucht werden. Jener Blankenburger Brief vom 9. Mai kann nur durch einen schänden Vertrauensbruch in die Hände der Redaktion des „Vorwärts“ gelangt sein. Wir wollen zu Ehren der Männer, die an der Spitze des Blatt's stehen, annehmen, daß sie den Vertrauensbruch nicht veranlaßt haben. Aber die politische Demoralisation, die aus der Thatfache spricht, daß sie keinen

Aufstand nehmen, von der Niedertracht anderer ihren Vorteil zu ziehen, der, wie jede große Sensation für eine Zeitung, auch ein pekuniärer Vorteil ist, kann nicht scharf genug geübelt werden. Wir sehen zwischen Stehler und Diebler kaum irgend welchen moralischen Unterschied und möchten, abgesehen von allem anderen, darauf hinweisen, daß auch in diesem Falle die eigentümlichen Freiheitsbegriffe zum Ausdruck kommen, die in der Sozialdemokratie leben. Bisher galt das Briefgeheimnis als eine der Grundfesten bürgerlicher und persönlicher Freiheit. Die Sozialdemokratie scheut sich nicht, wo ihre Interessen mitspielen, darüber hinwegzugehen und die Postkontrolle der berüchtigten schwarzen Kabinette noch zu übertrumpfen. Die schwarzen Kammern begnügten sich wenigstens damit, das gestohlene Briefgeheimnis nicht über die amtlich gesetzten Kreise hinausdringen zu lassen, die Sozialdemokratie schreitet es in alle Welt hinaus. Nun involviert aber jede Veröffentlichung eines Privatbriefes — von historischen oder sonst wissenschaftlichen Zwecken abgesehen — eine Fälschung, die um so größer ist, je vertrauter die Mitteilung war. Es ist, als werde das Recht der freien Rede in den eigenen vier Wänden in Frage gestellt und der schlimmsten aller Spionage, der eines fanatischen Partei-Interesses, preisgegeben. Dieses System zur Regel erhoben, führt zum Terrorismus der Jakobiner von 1792 und zur Vernichtung jeder politischen Freiheit. Die Verrohung der politischen Moral, wie sie in dem Gebahren Adhwards, dem seine geistige Impotenz noch als halber Geschäftigungsgrund dienen mag, zum Ausdruck kam, findet ihre Wiederholung hier durch Männer, denen keine Milderungsgründe zu bewilligen sind. Ihre Freiheit ist Tyrannei und ihre Offenlichkeit Verrat.

Gut gebrüllt, Löwe (nicht Levy)-Hammerstein.

Um die Komik dieses Noth- und Wuthschreis in ihrer ganzen überwältigenden Größe zu ermessen, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Partei des Herrn von und zu Hammerstein in den 50er Jahren die Privat-Korrespondenz des damaligen Prinzen von Preußen (später König und Kaiser Wilhelm I.) überwachen, und Schriftstücke beiseite schaffen ließ.

Und die sittliche Entartung der „Kreuz-Zeitung“ über das Schwarze Postkabinet! Ei, ei. Niemand thut sprichwörtlich tugendhafter als das Verächter gewordene Mädchen für Alle. Man könnte fast vermuten, diese grausame Selbstgeißelung sei von der Hand des Ex-Eisernen vollzogen, der in diesem Punkt eine größere Virtuosität entwickelt, als die dickfelligsten Flagellanten (Geißler) des Mittelalters.

Was den „Mißbrauch von Privatbriefen“ betrifft, so möge Herr von und zu Hammerstein sich an den General-Postmeister von Stephan wenden, der in den letzten Postdebatten des Reichstags einen ihm zufällig in die Hände gefallenen Privatbrief eines Postassistenten als Waffe gegen den Postassistenten-Verband amtlich benutzte.

Und „Fälschung“ sollen wir begangen haben? Wohl weil wir den Brief mit allen — Stileigentümlichkeiten veröffentlicht? Wir glauben allerdings, daß es diesem und jenem ganz angenehm gewesen wäre, wenn wir den Brief etwas „gefälscht“ oder — in Bismarckscher Sprache zu sprechen — „redigirt“ hätten.

Pas si bête. So kindlich-naiv sind wir nicht.

Von den mehr oder weniger staatsmännischen Kommentaren der übrigen Blätter nehmen wir heute keine Notiz. Nur eines Intermezzos müssen wir noch erwähnen. Der Brief des Prinzen Albrecht von Preußen hat bereits ein Opfer gefordert — außer dem Opfer des „Kreuz-Zeitungs“-Intellekts. Er hat auf die Dirnthätigkeit des bekannten klugmeierischen Korrespondenten eines oder vielmehr des „leitenden“ süddeutschen Blattes ebenso verhängnisvoll gewirkt, wie auf die des Herrn von und zu Hammerstein. Befagter Sieben-gescheid telegraphierte brüthelich an sein Blatt, der vom „Vorwärts“ nicht genannte Adressat des Briefes sei vermuthlich — Herr von Caprivi. Und das Blatt fiel elendiglich herein — es verbesserte sogar die Genialität seines Korrespondenten, indem es das „vermuthlich“ wegließ, und Caprivi zum Verschwörer gegen Caprivi machte. Seine scharfsinnige Vermuthung stützt der Pöpsel darauf, daß der Adressat von dem Briefschreiber als eine sehr „beschäftigte“ Exzellenz bezeichnet werde, und es sei nicht bekannt, daß andere Exzellenzen so stark beschäftigt seien. Au! Die vorjährige Bier-, Wein- und Schnapstreife der Friedrichruher Kurthe war wohl eine Agitationsreise für Herrn v. Caprivi? Der nämliche Klugmeier ist erstaunt, daß ein solches Schreiben in die Hände des „Vorwärts“ gelangen konnte. Allerdings schwahhaften Elstern pflegen solche „Strohhalmchen“ nicht zuzustiegen — und auch keinem Stein-Sieben-gescheidt.

Bemerk sei hier noch, daß es in „der alten Raketenliste“ von Friedrichsruhe seit einigen Wochen unheimlich still gewesen ist. Wenn dieser redseligste aller Krakehler einmal den Mund hält und keinen Krakehl macht, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß er irgendwo auf verbotenen Jagdgründen herumstreift.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Intrigue, die durch den Brief des Prinzen Albrecht von Preußen entzündet worden ist, von dem Exkanzler in eigener Person angefacht und geleitet ward. Wir sagen „ward“, denn die Trauben sind inzwischen sauer geworden.

Und zum Schlusse noch ein Wort an die „Kreuz-Zeitung“. Ihr Gehente ist uns die lieblichste Musik. Es stärkt uns nur in unserem heiteren Bewußtsein, durch die Veröffentlichung dieses Prinzenbriefes, ebenso wie vergangenes Jahr durch die Veröffentlichung des Prinzen-Erlasses, dem Vaterlande und dem Volke einen Dienst geleistet zu haben.

Feuilleton.

Abdruck verboten.)

3

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweichel.

Mit Genehmigung der Verfasserin abgedruckt.

Wenn sie durch das Zimmer schritt, so war es, als ob den bürgerlich schlichten Raum ein Hauch von Eleganz durchwehte, so wie sie dem unscheinbarsten Kleide, welches sie trug, Chic und Anstand verlieh. Den schmalen kleinen Kopf mit dem edelgeschnittenen Profil trug frei und leicht ein schlanker Hals. Dichtes, dunkles Haar umkränzelte die weiche Wölbung der Stirn, die kleinen, rosigen Ohrmuscheln und den stolzen Nacken. Das tiefblaue Auge leuchtete wunderbar unter seinem Schleier dunkler Wimpern; tief wie ein Alpsee, groß und feurig wie ein Demant, war dieses Auge das erste, was jedem bei der Begegnung mit Baleska auffiel. So reich geschmückt an Körper und Geist, hatte sie nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und Männer und Frauen aller Kreise, die Geist und Schönheit zu schönen wußten, suchten ihren Umgang. Mit den Frauen, obgleich sie sie meist über sah, hielt sie gute Freundschaft, mit den Männern, jungen wie alten, disputierte sie in Scherz und Ernst, gestattete aber keinem von ihnen die geringste Annäherung. Die allgemeine Achtung, die sie genoß, wurde dadurch nicht verringert, daß man die mißliche Lage ihrer Eltern kannte und wußte, daß Baleska ihnen durch Verwertung ihrer Talente zu Hilfe kam. Gerade in den Häusern, in denen sie unterrichtete, herrschte ein wahrer Enthusiasmus für das hochgebildete,

schöne Mädchen. Man war bezaubert von der Einfachheit, Natürlichkeit und wahren Herzengüte eines Wesens, das so viel Grund gehabt hätte, stolz und selbstbewußt zu sein.

Und dieses herrliche Geschöpf, der Stolz seiner Mutter, war dieser jetzt entrisen. Ihre Klagen waren nur zu berechtigt. Baleska war es gewesen, die ihr stets gegen den Vater beigestanden, sie vor gänglicher Verbitterung bewahrt, und vermocht hatte, den unbesklammerten, lässigen Gatten, der trotzdem die volle hausherrliche und väterliche Autorität in Anspruch nahm, mit Geduld zu ertragen. Die Liebe zu ihm war schon lange in ihrem Herzen erloschen; allmählig, ganz allmählig, nachdem die Achtung dahin war, erlosch auch das letzte zuckende Flämmchen ihrer Liebe; denn es ist falsch, wenn man behauptet, daß das Weib ohne Achtung zu lieben vermag. Frau Stern konnte sich jetzt kaum noch vorstellen, daß sie für den Mann jemals wärmere Gefühle hege, nicht begreifen, daß sie um seinen Besitz alle äußeren Vortheile in die Schanze geschlagen hatte. Es ging ihr, wie tausenden ihrer Schwestern. Wie viele warme, schöne Liebe wird auf diese Art im Frauenherzen getödtet!

Frau Stern war jetzt eine verhärmte, verklärte Gestalt, und doch zeigte das blasse, längliche Gesicht, von leicht ergrautem, kastanienbraunem Haar umrahmt, noch Spuren einstiger Schönheit. Die sanften braunen Augen, die weiche Stirn, die feine Nase hatten selbst noch etwas Jugendliches bewahrt; der Mund allein, dieser Verräther so des wahren Alters wie der Seelenschmerzen seines Besitzers, ließ ahnen, wie viel schweres Leid diese Frau durchgemacht hatte.

Ihre jüngere Tochter war von der Natur weniger reich als Baleska veranlagt. Zwar stand sie noch in den Entwicklungsjahren, so daß man nicht wußte, was noch werden konnte. Das kluge, runde Gesichtchen mit den ruhigen Augen sah vorzeitig ernst und geseht in die Welt.

Ueber der niedrigen, sanft gewölbten Stirn war das reiche, glänzendschwarze Haar, ganz im Gegensatz zu der herrschenden Mode, wie mit einem Veneal geschleitet, und die Stirn ganz freilassend, im Nacken schlicht aufgesteckt. Wegen dieses spiegelglatten, ins bläuliche spielenden Haares hatten ihre Mitschülerinnen ihr den Beinamen „Krähentöpschen“ gegeben. Gelernt hatte die Kleine fast ebenso viel, wie ihre Schwester, mit der sie die Privatstunden zusammen hatte nehmen müssen, weil diese für zwei verhältnismäßig billiger waren, und weil sie Baleska auf ihren Gängen zur Stunde als Schutz und Dienna dienen mußte. Unverdroffen war Tussy in Schnee und Regen neben der Schwester eingetrobt, wenn auch manchmal einige heimliche Thränen vergießend. Ihre Liebe und Hingebung für Baleska gingen bis zur völligen Selbstentäußerung. Sie und die Mutter beteten diese an.

Kehten wir nun in das Haus am Wasser und in die Stube, welche Herr Stern eben betreten, zurück.

Nachdem dieser brummend sich seines besetzten Bettes, der sein Lakenkissen im Winter bildete, mit Hilfe seiner Tochter entledigt hatte, setzte er sich in eine Ecke des altmodisch steifen Sophas zurecht, rieb sich die frostgeschwollenen Hände und schaute Frau und Tochter abwechselnd mit wühenden Blicken über seine Bräde an. Als indessen beide Frauen, ohne auf ihn zu achten, die jüngere zum Buch, die ältere zu einer Handarbeit griffen, fuhr er ungeduldig auf:

„Na, könnt Ihr denn nicht reden? Sollen denn die Leichenbitternien so fortdauern? Ich habe sie jetzt satt. Die Geschichte ging nicht länger — aus dem Hause mußte sie — also basta! Und nun Kopf in die Höhe — hier ist ein Brief von ihr.“

Das Wort wirkte wie ein Zauber. Die trüben Augen

Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Mai.

Wie oft kann der Reichstag aufgelöst werden? So wird jetzt viel gefragt. Antwort: so oft es dem Bundesrath beliebt. Dem bon plaisir — d. h. dem freien Ermessen — der verbündeten Regierungen ist durch die Verfassung des Deutschen Reiches keine andere Schranke gesetzt, als die Bestimmung, daß der Reichshaushalt alle Jahre vom Reichstag beraten und beschlossen sein muß. Darum war es ein so großer Fehler — oder vielmehr ein so unverzeihlicher Akt schwächlicher Nachgiebigkeit —, daß der vorige Reichstag das Budget bewilligte, ehe er sich über die Militärvorlage schlüssig gemacht. Jetzt hat die Reichsregierung die nöthigen Geldmittel bis zum 31. März des kommenden Jahres. Sie hat also bloß dafür zu sorgen, daß der nächste Etat — für 1894/95 — bis zum 31. März 1894 bewilligt ist. Inzwischen können noch drei Reichstage aufgelöst werden.

Nun — wenn das deutsche Volk standhaft bleibt und sich nicht freiwillig zur Knechtschaft verurtheilt, wird jeder aufgelöste Reichstag einen besseren und härteren zum Nachfolger haben, der das Nein! mit noch größerer Wucht ausspricht. Bis zum Frühjahr 1894 hat — dank der Bismarck'schen Reichsverfassung — die Bundesregierung den Reichstag in der Gewalt — insofern sie ihn auflösen kann. Dann aber wendet sich das Blatt: Der Reichstag hat die Regierung in der Gewalt, und er kann und muß ihr den Etat verweigern, falls sie nicht auf die Militärvorlage verzichtet.

Wie's gemacht wird. Bei den diesjährigen Sommerübungen der Reserve und Landwehrlente sollen, wie man der „Freisinnigen Zeitung“ mittheilt, aus Breslau Mannschaften gerade zum 12. Juni zu einer zehntägigen Uebung einberufen worden sein. Diese Mannschaften werden dadurch behindert, von der Ausübung ihres Wahlrechts Gebrauch zu machen. Die Berufung könnte, wie die „Freisinnige Zeitung“ mit Recht bemerkt, ebensowohl auf den 19. Juni verschoben werden. So werden die Gleichgültigsten aufgerufen, die Militärvorlage erscheint im richtigen Lichte, und die Sozialdemokratie zieht Nutzen daraus. Warum wird nicht, um auch den Verdacht einer Beeinflussung zu verhüten, der Termin der Uebungen so gelegt, daß die Wahlberechtigten zur Urne gehen können? Es ist etwas faul im Staate — der Gottesjurcht und frommen Sitte. —

Die Schlotbarone an der Arbeit. Am 19. Mai wird in Berlin der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller im Restaurant Royal zusammen treten. Die Tagesordnung lautet: a) Eintritt in die Wahlagitation. b) Antrag des Vorstandes wegen Hilfsleistung der Eisenindustrie zur Beschaffung der auf gesetzlichem Wege etwa nicht aufzubringenden Mittel für die Militärvorlage. Je nach Ausfall der Beschlüsse wird eine Generalversammlung einzuberufen, und sowohl der Centralverband deutscher Industrieller als auch der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe für diese Sache zu interessieren sein. Die Großindustrie macht mobil, und während die Politik für Arbeiter-Fachvereine ein Nüchternheitsmittel ist, berathen die Roubritter hinter den hohen Schilfen über das gemeinsame Vorgehen ihrer Berufsverbände in einer politischen Angelegenheit. Was diese Arbeiterfeinde planen, leuchtet ein. Eine Organisation der Wahlbeeinflussung der großindustriellen Arbeiterschaft. Die Arbeiter werden auf der Hut sein und den Gewaltstreik der Industriellen mit Thatkraft pariren. — Um welchen Preis übrigens die Colon ihre Unterstützung verkaufen wollen, zeigt die unverschämte Ausführung eines Organs der Industriellartelle, der „Berliner Börsenzeitung“, worin es heißt: „Auf dem Bergwerks-Aktienmarkt machte sich die Ansicht geltend, die Regierung werde angesichts der ungünstigen Gesamtlage der Industrie im Hinblick auf die Reichstagswahlen den Werken in bezug auf die Preise für Kohlen und Schienen mehr Entgegenkommen als bisher zeigen.“ Das heißt also, die Regierung soll sich die

Geneigtheit der Montan-Industriellen erkaufen durch Gewährung übermäßig hoher Preise. Das ist offener Herzog. —

Die Bankiers im Reichskanzler-Palais. Caprivi erklärt durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, es habe in den letzten Tagen im Reichskanzler-Palais eine Versammlung hervorragender Berliner Bankdirektoren stattgefunden, entbehrt, ebenso wie die daran geknüpften Folgerungen, jeder Begründung.“

Daß die Börsenbarone den Klingenbeutel schwingen und füllen zu gunsten der Militärvorlage, steht fest. Wem zu Liebe sie dies thun, braucht nicht erst gesagt zu werden. —

Der Reichskanzler hat auf Grund des Pressegesetzes der „Kreuz-Zeitung“ folgende Verächtung zugesandt: „Die „Neue Preussische Zeitung“ enthält in der Nr. 220 vom 12. d. M. unter der Ueberschrift „Deutschland“ einen von Berlin, den 12. Mai datirten Artikel, in dem sich folgende, aus anderen Zeitungen übernommene Mittheilung findet: „Man hoffte bis Montag die dissentirenden Freisinnigen zu bewegen, daß sie sich mit diesem (Vorschlag Carolath) begnügten. Sie hatten außerdem, was hier bemerkt sein mag, längst vom Grafen Caprivi gewisse Zusicherungen über den Gang der allgemeinen Politik und über die Steuern erhalten, durch welche in der nächsten Session die Kosten für die Militärvorlage gedeckt werden sollten.“ Die in dieser Mittheilung enthaltene Bemerkung über von mir ertheilte Zusicherungen entbehrt jeder thatsächlichen Begründung.“

Das Hammerstein-Organ bemerkt dazu: „Wir freuen uns dieser bindigen Erklärung des Herrn Reichskanzlers. Ohne sie hätte die konservative Partei nicht mit rechter Freude in die Wahlagitation eintreten können.“

Den Muth in der Brust werden nun die Junker ihr Köpfelein satteln „mit rechter Freude“. —

„Die bedingt Tauglichen.“ Alles was kriechen kann, ist bei der letzten Aushebung genommen worden. Der „Germania“ wird vom Rhein geschrieben: „Bei dem diesjährigen Aushebungsgeschäft scheint man nicht überall hohe Anforderungen an die Tauglichkeit der zukünftigen Vaterlandsverteidiger gestellt zu haben. Aus dem Kreise Cochem wird berichtet, daß ein junger Mann für tauglich befunden worden, der früher einen Beinbruch erlitten hat und infolge dessen von epileptischen Anfällen heimgesucht wurde, so daß ihm nach peinlicher Untersuchung eine Rente zubilligt werden mußte. Kaum war der arme Mensch ein Jahr im Genuße derselben, als er zum Militär angeschrieben wurde. Aus dem Kreise Ahenau, Bürgermeisterei Birneburg, ist ein junger Mann für tauglich erklärt worden, der bedeutend hinkt. Die Bekannten desselben hielten die Geschichte zunächst für einen schlechten Scherz, bis an der Wirklichkeit der Thatsache nicht mehr zu zweifeln war. Schade, daß diese bedauernswerthen zukünftigen Rekruten dem Reichstage vor der Abtunung über die Militärvorlage nicht vorgestellt werden konnten. Wenn man aber halbe Krüppel für brauchbar erachtet, dann kann man die Präsenzstärke des Heeres getrost noch um einige Hunderttausende von Soldaten vermehren.“ — Trotz alledem soll die Friedenspräsenzstärke erheblich vermehrt werden durch Einstellung solcher „Tauglichen“. —

Unterstützung der Familien des Beurlaubtenstandes. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös:

Anlässlich der in Folge der diesjährigen Uebungen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes bevorstehenden Unterstützungen der Familien der letzteren wird in einigen Blättern darauf hingewiesen, daß keine näheren Anordnungen über die Stellen getroffen sind, welche die Auszahlung der angewiesenen Unterstützungsbeträge zu bewirken haben. Das ist richtig, soweit das Gesetz und die Ausführungsbestimmungen des Bundesraths in Betracht kommen. In Preußen jedoch haben die zuständigen Minister für die Landkreise empfohlen, daß die Unterstützungen durch die Kreisämter den einzelnen Gemeinden gezahlt werden, und daß letztere dann ihrerseits die Beträge den Empfangsberechtigten gegen die vorgeschriebene Empfangsbescheinigung übermitteln. Bei allgemeiner Befolgung dieser Empfehlung würde demnach für Preußen wohl eine übereinstimmende Methode in der Auszahlung der Unterstützungen geschaffen sein. Wir machen übrigens darauf aufmerksam, daß zwar nur Ehefrauen und Kinder unter 15 Jahren einen unbedingten Anspruch auf Unterstützung haben, daß jedoch auch Kinder über 15 Jahre, sowie Verwandte in aufsteigender

Linie und Geschwister der Einderufenen in dem Falle unterstützungsberechtigt sind, wenn sie von letzteren vor dem Dienstantritt schon unterhalten wurden oder wenn ein Unterhaltungsbedarf nach erfolgtem Dienstantritt entsteht. Unter den gleichen Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Alle Ansprüche auf Unterstützung aber erlöschen, wenn sie nicht binnen einer Woche nach Beendigung der Uebung bei den Gemeindebehörden des Ortes angemeldet sind, an welchem die Familie, nicht der zur Uebung Einderufene, zur Zeit des Beginns des Unterhaltungsanspruchs ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. —

Daß eine päpstliche Enzyklika über die Abrüstung vorbereitet werde, wird jetzt bestritten. Der Papst, so meldet man, beabsichtige nur in einer zweiten Enzyklika über die soziale Frage seinem Bedauern über die fortgesetzte Vermehrung der Militärlasten Ausdruck zu geben. Aber wohl genau so wie in der ersten „sozialen“ Enzyklika, worin das gesellschaftliche Elend mit theologischen Trostreden abgefunden wird. D. h. der Papst wird die Lasten des Heerwesens „bedauern“, aber sie für notwendig erklären und seine Gläubigen auffordern, die neue Bürde mit „christlicher Geduld“ zu tragen. —

Der Bundesrath ertheilt in der am 12. Mai abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betr. die Erbschaftverteilung, in der durch den Reichstag abgeänderten Fassung sowie dem Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen, betreffend das Pfandrecht für die von Bodenkredit-Gesellschaften ausgegebenen Schuldverschreibungen, wie er sich nach den Beschlüssen des Landesauschusses gestaltet hat, die Zustimmung und erklärte sich mit dem Reichskanzler vorgeschlagenen Abänderung des Statuts für das kaiserliche Archäologische Institut einverstanden. Der Antrag Preußens mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Gewährung von Beistand bei der Einziehung von Abgaben und Geldstrafen wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Justizwesen überwiesen. —

Die ländliche Arbeiterfrage soll jetzt von den Junkern, diesen so gar nicht interessirten, unparteiischen, sachlichen Männern, „gelöst“ werden. Die „Pommerische ökonomische Gesellschaft“, ein Fachverein der Großgrundbesitzer, hat zum „Studium“ der ländlichen Arbeiterfrage eine Kommission, bestehend aus den Herren von Below (Saleske), von Herzberg (Pottin), von Knebel (Döberitz-Pöbgen), Wendorf (Maulin), Fließbach (Landeshow) und Zitelmann (Jasenitz), gebildet. Auf Antrag des Herrn v. Herzberg werden dieser Kommission als „besonders ins Auge zu fassende Maßnahmen zur Lösung der Arbeiterfrage“ überwiesen: 1) die Errichtung von Arbeiter-Konsumvereinen. 2) Die Errichtung von Volksbibliotheken. 3) Die Einführung der Akkordarbeit. 4) Die Verbesserungen der Arbeiterwohnungen, sowie eventuell 5) die Beschäftigung der ländlichen Arbeiter und 6) die Begründung eines Arbeitgeberbundes. Die von Below, von Knebel und die anderen Vertreter des „alten und befestigten Grundbesitzes“, welche die Landarbeiter wieder in den Zustand der alten Hörigkeit zurückdrängen, die Arbeitskräfte nach Belieben zum niedrigsten Lohne ausnützen, sie als Stimmvieh gebrauchen und an die Scholle fesseln wollen, werden ihre Aufgabe glänzend lösen. Des Pudels Kern ist natürlich der „Arbeitgeberbund“, der sechs Gegenstand des „Studiums“. Selbiger Bund wird nach berühmtem Muster — wir erinnern an die Unternehmervereinigung der Provinz Sachsen — die Agrarier zur Unterdrückung des Landvolks noch fester zusammenschließen. —

Vom Deutschfreisinn. Prinzipienfest ist er, der Deutschfreisinn. Die Vertrauensmänner der deutschfreisinnigen Partei der Pfalz haben am 11. d. eine Resolution beschlossen, in der sie sich, falls die dauernde gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit gebührt und die Bedeckung der Kosten nicht auf die Schultern der ärmeren Klassen gelegt wird, mit einem weiteren Entgegenkommen bezüglich der Friedenspräsenzstärke einverstanden erklären. Merkl's Guch, Ihr Wähler! —

Vom preussischen Volksschullehrer. Der Unterrichtsminister hat die königlichen Regierungen veranlaßt, bei der

der Frauen erhellten sich, die ersten Bäume lächelten, selbst die Lampe schien heller zu brennen.

Lussy bemächtigte sich sogleich des Briefes, um ihn vorzulesen. Er enthielt eine Menge mit kleinen festen Bäumen eng beschriebener Blätter und lautete wie folgt:

Verliebteste Mutter!

Gestern Abend gegen sieben Uhr bin ich so abenteuerlos, wie Du es nur wünschen kannst, hier angelangt; oder Du müßtest es für ein Abenteuer halten, daß Deine stolze Tochter statt in der Guts-Goupille auf einem simplen Stellwagen in der Begleitung der Gutsfräulein, in der des Inspektors von der Wahnstation abfahren mußte. Das ging nämlich so zu: In W. angekommen, schwenkte ich, auf dem Perron auf- und abgehend, wie brieflich verabredet worden, mein Taschentuch nach Kräften, jedoch vergebens: weder ein Fräulein, noch sonst jemand näherte sich mir. Endlich fragte ich nach, ob kein Wagen von Abbig-Triberg da sei und erhielt zur Antwort, ein Wagen wohl, aber nur der des Inspektors. Die Gutsfräulein sei auch da gewesen, aber bereits wieder fort. Was blieb da übrig, als mir ganz einfach den Herrn Inspektor rufen zu lassen? Der bestaute und, nebenbei gesagt, recht stattliche Mann war voll Bedauern über meine Lage; ich nahm dieselbe aber keineswegs tragisch, das ist nicht meine Art, wie Ihr wißt, und war herzlich froh, auf seinem Wagen, mit dem er Spiritus zur Bahn gebracht hatte, Platz zu finden. Bald sah ich die Pferde in warmem Heu verpackt, neben ihm und stieg gings in die Winterlandschaft hinaus. Ach, Mütterchen, Lussy, das war eine Pracht! Wir armen Stadtmenschen bekommen so etwas gar zu selten zu sehen. Der mondlose, sternensunkelnde Himmel droben und unten die weite, schneebedeckte Ebene! Alle meine geliebten Sternbilder, die Kassiopeja, der Orion und all die andern strahlten in jonnenhaftem Glanze; es war ein Glitzern und Schimmern, daß man die Augen schließen mußte. Manchmal ging es durch schneebedeckten Tannenwald oder an Häuschen mit traulich erleuchteten Fenstern vorüber, aber auch an manchem stolzen Schloß. Ich war ganz entzückt und hätte nur immer so weiter fahren mögen. Mein Gefährt erwies sich

als ein sehr intelligenter, gut unterrichteter Mann, der mir viel über die bäuerlichen Verhältnisse der Gegend zu erzählen wußte. Der Schulmeister hätte hier, meinte er, noch viel zu thun. Es stünde um die Volksbildung noch schlimm genug. Die Triberg'schen Leute würden gut gehalten, besonders die Hofleute, dafür sorgte die gnädige Frau, was mich sehr für diese einnahm. Der Herr sei ein vorzüglicher, sehr eigener Wirth. Mehr bekam ich über diesen nicht zu hören.

Doch wie alles Schöne im Leben, so hatte auch diese Fahrt ein Ende. Wir halten vor dem zweistöckigen Guts-hause, dessen Erdgeschos glänzend erleuchtet ist, und indem ich die breite Treppe zur Veranda hinaufsteige, zeigt sich mir durch die Glasthür ein gutsherliches Familienbild, so lockend behaglich, wie es nur demjenigen erscheinen kann, der an einem frostklaren Winterabend auf offenem Wagen über Land gefahren ist. Aber nur unbefragt, Mütterchen, ich war trotzdem so warm wie ein Pfannkuchen. Im Ramin loderte ein mächtiges Feuer und aus einem Tischchen davor stand die Theemaschine; alles wie in einem englischen Roman. Um den Tisch herum saßen fünf Damen, von denen vier mit Handarbeiten beschäftigt waren, während die fünfte vorlas. Große Bewunderung, als ich eintrat, denn die beiden jüngsten Fräulein waren mit der Nachricht von der Station heimgekehrt, daß niemand, der ihrer zukünftigen Peinigerin ähnlich sähe, mit dem Zuge angekommen wäre. Welches Angeheuer mögen sich die jungen Dämchen wohl in mir vorgestellt haben! Genug, ich war da und der Empfang ließ nichts zu wünschen übrig.

Ich will Euch nun die Damen der Reihe nach vorführen.

Frau v. Kries ist eine kleine, schwächliche, noch jugendlich aussehende Frau mit schüchternem, aber treuherzigem Wesen. Besonders gefallen hat mir ihr kräftiger Handschuh; es lag darin: Du bist mir willkommen, wir werden Freunde sein. Ihre Schwägerin, Fräulein Adele v. Kries, ist das ganze Gegenstück, eine große, volle Gestalt mit auffallender Sicherheit im Auftreten. Die Bäume sind hübsch

aber hart, woran besonders die knöchernen Stirn und die pechschwarzen Haare und Augen schuld sind. Sie scheint die Intelligenz und Bildung der Familie zu vertreten. Die älteste Tochter, Agnes, ist, obgleich erst neunzehn Jahre alt, fast schon verblüht. Es ist ein nervöses, zartes Wesen. Wenn sie spricht, röthen sich ihr sofort die Augen und stehen voll Thränen. Rosa, die zweite, ein wirklich schönes Mädchen mit langen blonden Locken, ist mit einem Vetter verlobt und scheint in dieser Liebe ganz aufzugehen, wenigstens sieht sie immer schmachtend da und wird erst lebendig, wenn von ihm die Rede ist. Die jüngste, Elfriede, ist ein allerliebster Bäckisch, munter, enthusiastisch, überauswellig. Natürlich schwärmt sie schon für mich. Herr v. Kries befindet sich gegenwärtig als Reichsbote in Berlin und seiner Abwesenheit habe ich auch nur mein Engagement zu verdanken. Der äußerst musikalische Herr kann nämlich nur Meister singen und spielen hören. Die Uebungen seiner Töchter sind ihm fürchterlich, so daß sie nur heimlich betrieben werden dürfen. Wenn er vom Felde heimkommt, muß das Klavier sofort geschlossen werden. Nun, sollte sich die Gelegenheit dazu bieten, so würde ich diesen hyperempfindlichen Herrn doch etwas abuhärten suchen. Der Respekt vor ihm scheint bei Frau und Töchtern enorm, die Schwester dagegen auf vertrautem Fuße mit ihm zu stehen. Ich sehe schon, daß es hier allerlei zu beobachten giebt. Frau v. Kries studirt eifrig die Zeitung resp. die Reichstags-Verhandlungen, wahrscheinlich in der Hoffnung, auf eine Rede ihres Göttergatten zu stoßen. Fräulein Adele belächelt diese Zeitungslust, als wolle sie sagen: Du verstehst doch nichts davon; die Töchter halten das Zeitungslernen sogar für unweiblich. Du wirst fragen, lieb Mütterchen, und unsere kleine naseweise Lussy gleichfalls, wie ich mich unter diesen Leuten zurechtfinden werde? Seid unbefragt, meine Lieben. Der Vater ist es, das weiß ich; der kennt seine Tochter: sie wird sich ihre Stellung schaffen und ihren Platz zu behaupten wissen. Doch da hätte ich fast vergessen, Euch den jüngeren Sproßling der Familie, den kleinen Nachkömmling Hans, vorzuführen. (Fortsetzung folgt.)

Wiederbesetzung von Volksschullehrer-Stellen oder bei der Neuorganisation von Lehrerbeförderungen darauf Bedacht zu nehmen, daß die etwaigen niederen Kirchendienste, welche mit den Stellen verbunden sind, von diesen abgetrennt werden. —

Die Herrlichkeit des Gegenwartstaates ist offenkundig. Wie amtlich nachgewiesen wird, hat in Preußen die Zahl derjenigen verwahrlosten Kinder, welche im Jahre vom 1. April 1891/92 in Zwangsverziehung untergebracht wurden, 1600 betragen. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 19. März 1878 waren 20 080 verwahrloste Kinder der Zwangsverziehung übergeben, so daß der Zuwachs im Jahre 1891/92 9 pCt betrug. — Wenn die sozialen Zustände der Masse verbessert werden, wird die Zahl der verwahrlosten Kinder, wohl aber die Zahl der verwahrlosten Familien kein leerer Schall mehr sein, und die „verwahrlosten Kinder“ werden aufhören, eine soziale Massenerscheinung zu sein. —

Frankreich. Der Pariser Manifestations-Ausschuß für den 1. Mai hielt am 14. Mai eine Versammlung ab, in welcher gegen das Verhalten der Polizei am 1. Mai protestiert wurde. Dumay erklärte, die Polizei suche nach Material, um gegen die in Haft befindlichen Redner und gegen den Abgeordneten Baudin mit außerordentlicher Strenge vorgehen zu können. —

Hochfort bringt eine Notiz im „Intransigeant“, in welcher er behauptet, daß der Panama-Mann Kornelius Herz geneigt sei, nach Frankreich zurückzukehren und Papiere auszuliefern, welche Deputirte und Senatoren sehr stark kompromittieren würden. Herz stellt aber die Bedingung, daß die über seine Güter verhängte Beschlagnahme aufgehoben werde! —

Für die Geschichte der Französischen Revolution wurde an der Pariser Universität in den 70er Jahren ein besonderer Lehrstuhl errichtet, den ein verdienstvoller Forscher, Herr Kularb, einnimmt. Da dieser der systematischen Geschichtsforschung royalistisch-pfälzischer Tendenz scharf entgegentritt, so ist er die Zielscheibe mannigfacher Angriffe. Und neuerdings sind seine Vorlesungen wiederholt von reaktionären Studenten gestört worden. Dies hat nun schließlich den Born der republikanisch gesinnten Jugend erregt, und vorige Woche wurden die frommen Herren Skandalmacher so kräftig durchgeprügelt und vor die Thüre gesetzt, daß ihnen das Wiederkommen vergangen ist.

Leider hat Herr Kularb, der ganz in bürgerlichen Anschauungen steckt, sich auch zu Angriffen auf den Sozialismus verleben lassen, die unser Pariser Organ, der „Sozialist“, sehr energisch zurückgewiesen hat. Herr Kularb versteht etwas, ja viel von der Geschichte der französischen Revolution, und er versteht gar nichts vom Sozialismus — der Schuster bleibe doch bei seinem Leisten! —

Aus der Schweiz. Bei den Nachwahlen für den Züricher Kantonsrath wurde Genosse Konzett mit 455 Stimmen gewählt. Sein Gegner, Gemeindepräsident Stettbacher, erhielt 432 Stimmen. Die Derkisoner Arbeiterpartei hat das in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt; sie hat der Sozialdemokratie den ersten Vertreter gegeben. Die sozialdemokratischen Vertreter können nun im Kantonsrath eine Fraktion bilden, die das Ringeln der Waage zwischen Demokraten und Liberalen in der Hand hält.

Die spanische Deputirtenkammer nahm mit 232 gegen 7 Stimmen die Vorlage, betreffend die Verschiebung der Municipalwahlen, an. Die republikanischen Deputirten hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen. Im Volke herrscht große Gährung. —

Amerikanischer Polizei-Anarchismus. Aus New-York telegraphisch man unterm 14. d. M.:

Aus Buffalo wird gemeldet, daß die Polizei im Vereinslokale der dortigen Anarchisten mehrere Schriftstücke beschlagnahmte, aus welchen hervorging, daß ein Plan beabsichtigt war, die Chicagoer Wasserwerke in die Luft zu sprengen und dann die Weltausstellung in Brand zu stecken. In das Komplott waren die bekannten Anarchisten Bromblöck, Strauß und Carl verwickelt, die jetzt flüchtig sind.

Die Chicagoer Polizei ist bekanntlich sehr geschickt in der Aufklärung „anarchistischer“ Komplotte. Seit 1886 betreibt sie dies als Spezialität. —

Parteinachrichten.

Ueber die Maifeier am 7. und 14. Mai bringen wir noch folgende Mittheilungen und schließen damit zugleich die Berichterstattung hierüber. 7. Mai. Oera. Die Maifeier für das rheinische Unterland war trotz des Schneefalls am Morgen und obwohl alle Wege aufgeweicht waren, von 4-5000 Theilnehmer besucht. Alles verlief zur vollsten Zufriedenheit. Ein aus dem Urm am Hannover hielt die Festrede; er forderte darin zum festen Zusammenschluß aller Kräfte für die Neuwahl auf. Die Begeisterung war groß. — Mülheim. Am Ausflug nach der Diezrathener Mühle beteiligten sich 500 Personen, vier Gesangsvereine unterhielten die Versammelten aufs beste. Schöner Verlauf des Festes. — Zschoe. Die Maifeier war von 500 Personen besucht. Nachdem die Polizei gegen das Fest zuerst nichts einzuwenden gehabt hatte, erhielt der Vertrauensmann am 6. Mai folgendes Schreiben: „Nach öffentlichen Maueranschlägen sollen bei der sozialdemokratischen Maifeier in Peter's Livoli am 7. d. Mts. Schaustellungen gegen Eintrittsgeld stattfinden. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen im § 33a der Gewerbe-Ordnung würde schon in der Erhebung von Eintrittsgeld seitens der Veranstalter der Feier und der Schaustellungen ein konfessionsbedürftiger, beim Mangel der Konzeption strafbarer Betrieb zu erblicken sein. Ausdrücklich eröffnen ich Ihnen Vorbehaltend und verbiete Ihnen die Veranstaltung der qu. Schaustellungen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen. Die Polizeiverwaltung, Steinbrück.“ Der Urheber dieses Verbots soll der Landrath sein. Voriges Jahr war zur Maifeier der Ball verboten, diesmal war die theatralische Aufführung nicht erlaubt. Trotzdem ließ sich niemand den Humor trüben — das Maifest verlief auch diesmal vortrefflich wie immer. — Hedderheim bei Frankfurt am Main. 4-450 Theilnehmer. Würdiger Verlauf. Die Polizei hatte der Feier sehr enge Grenzen gezogen und war außerordentlich stark vertreten. — Ofterwiel. Massenbeteiligung, obwohl regnerisches Wetter herrschte. Vortrefflicher Verlauf. — Lechhausen. Die drei Säle des Gasthauses zum grünen Kranz erwiesen sich dem Massenandrang gegenüber als zu klein; dabei fanden am gleichen Tage zwei gegnerische Versammlungen statt. Die starke Beteiligung an der Maifeier ist ein gutes Zeichen für die bevorstehende Wahl. — Offenburg. 6-700 Fest-

theilnehmer. Festredner Wille. Die Begeisterung war gegenüber der vorigen Maifeier bedeutend stärker, was auch hier für die Reichstagswahl als gutes Vorzeichen betrachtet wird. Die ganze Feier verlief ohne Störung.

In Eisenberg i. Th. fand am 6. Mai eine Versammlung für Männer und Frauen statt, in der Julius Röhling aus Leipzig unter großem Beifall sprach. Die bekannte Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem die Polizei jedwede Maifeierlichkeit, sogar eine mit Musikbegleitung geplante Landpartie zum nächsten Dorf verboten hatte, ließen es sich die Eisenberger Parteigenossen doch nicht nehmen, die Maifeier festlich zu begehen. Dies geschah in Form eines Ausflugs, an dem 250-300 Personen — Männlein und Weiblein — theilnahmen. Möglich, daß auch aus diesem harmlosen Spaziergang noch ein hochnothpeinlicher Prozeß konstruiert wird, unter „neuen Kurs“ ist, namentlich in Ländchen, die das Wort Sachsen im Namen führen, alles möglich. — Gelsenkirchen. Nachdem am 1. Mai zwei Versammlungen abgehalten worden waren, wurde am 7. Mai ein Ausflug nach der Ruhr unternommen. In einer der Versammlungen trat auch der à la Zbring-Nachfolger Herr Panter auf, der augenblicklich in „Unabhängigkeit“ macht.

In Barmen war die Maifeier von circa 400 Personen besucht. Die Stimmung war eine gute; alles verlief nach Wunsch. Keinerlei Störung ist vorgekommen.

In einigen Orten, wo das Wetter am 7. Mai zu ungünstig war, mußte das Maifest auf den 14. Mai verschoben werden, der denn auch, soweit wir erfahren konnten, überall ein echter und rechter, wundervoller Mahtag war. Von den Parteigenossen, die den 14. Mai als Festtag erloren, haben sich zur Stunde nur die Frankfurter (am Main) gemeldet. Ihr Waldfest verlief großartig. Gegen 20 000 Personen nahmen daran theil; der Jubel war einmüthig unangebrochen. — Würden die Bürgerlichen sagen —, selbstverständlich, sagen wir, verlief alles in bester Ordnung. — Die Münchener hatten ihre Maifeier gleichfalls auf den 14. Mai verschoben müssen. Was sie am 7. Mai an Amüsement nicht genießen konnten, werden sie am 14. Mai doppelt und dreifach nachgeholt haben. Wenigstens läßt es auf eine außergewöhnlich gute Stimmung schließen, daß sie ganz vergaßen, dem „Vorwärts“ Nachricht zu geben darüber, wie denn das Fest ausgefallen sei. Nun, sie werden den Mai gefeiert haben so schön und begeistert, wie man im Süden überall Volksfeste feiert.

Damit sei die Berichterstattung über die diesjährige Maifeier endgültig geschlossen. Ob das Fest so ausgefallen ist oder nicht, wie es erwartet wurde, werden die Leser aus den Schilderungen des „Vorwärts“ selbst ersehen. Unsere Meinung ist, daß trotz der auch diesmal recht ungünstigen gemessenen Witterung Deutschland seine Maifeier so schön und unter so großer Begeisterung der Massen beging, das es auch in dieser Beziehung wiederum bewiesen hat, was seine wohl disziplinierten, gut organisierten, politisch und wirtschaftlich aus einem Geiste herausgehenden Söhne und Töchter Großes zu leisten vermögen.

Von der Agitation. Gegen 1000 Münchener Parteigenossen vertheilten am Himmelfahrtstag im Zeitraum von einer Stunde 100 000 Wahlflugblätter. — Am gleichen Tage vertheilten 350 Parteigenossen aus Halle a. S., die sich in 55 verschiedene Trupps getheilt hatten, 15 000 Flugblätter auf dem Lande. Sie wurden von den Bauern mit wenig Ausnahmen gut aufgenommen.

Die Leipziger Parteigenossen ersuchen alle dortigen Radfahrer, die gewillt sind, ihnen zu schneller Versorgung der Wahlgeschäfte behilflich zu sein, um Mittheilung ihrer Adresse. — Den „Ordnungs“parteiern sind die Radfahrer bei den Wahlen sehr nützlich gewesen.

Der militärische Boykott ist in Mainz über die Brauerei „Alte Krone“ verhängt worden. — Der Reichniz ging, die Reichnizeri ist geblieben.

Partei-Konferenzen werden abgehalten am 1. Pfingstfeiertag von Vormittag 11 Uhr an im Felsenkeller zu Calbe a. S. für die Sozialdemokratie des Wahlkreises Calbe-Aschersleben; am gleichen Tage von Nachmittag 3 Uhr ab im Riechhofen Lokale, Vorderer Brühl in Hildesheim für die Parteigenossen aus dem 10. hannoverschen Wahlkreise; am 2. Pfingstfeiertag von Nachmittag 2 Uhr ab im Weihen Hof zu Gräfenthal für die Parteigenossen aus dem 2. meiningischen Wahlkreis.

In Grabow bei Stettin war das Resultat der am 16. November vorigen Jahres zu unseren Gunsten verlaufenen Stadtverordnetenwahl für ungültig erklärt worden. Es wurde deshalb am 9. Mai noch einmal gewählt. Das Resultat beider Wahlen ist nun folgendes: Am 16. November 1892 erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten Vorkmann, Schmidt, Heinsberg je 126 Stimmen, die Gegner 116 Stimmen; am 9. Mai 1893 erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten je 246, die Gegner 88 Stimmen. Nun werden die „Ordnungsleute“ wohl Ruhe haben.

Die Delegirten der Sozialdemokratie der Provinz Sachsen und Anhalts tagten am 11. Mai auf einer Konferenz in Halle a. S. 18 Wahlkreise waren durch 21 Delegirte vertreten. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Delegirte der Provinz Sachsen auf dem Züricher internationalen Kongreß ist Fritz Kunert, Friedrichshagen, Stellvertreter Adolf Albrecht, Halle. Der diesjährige Provinzial-Parteitag wird nur abgehalten, wenn die Nothwendigkeit hierzu vorliegt; die Entscheidung hierüber bleibt den hiesigen Parteigenossen vorbehalten. Ei. ut, Magdeburg und Halle a. S. haben für ihren Bezirk jeder ein Zentral-Wahlkomitee zu wählen. Reichstagskandidat für den Mansfelder Kreis ist Hofmeister, Halle, für Torgau-Liebenwerda Müller-Schleußig, für Sangerhausen Florin, Halle. Bei Stichwahlen darf für keinen Gegner gestimmt werden, möge er heißen, wie er wolle.

Todtenliste der Partei. In München ist am 14. Mai einer unserer ältesten und bewährtesten Genossen, der Schreiner Winterblum nach schweren Leiden gestorben. Winterblum war ein aufopfernder, zielbewusster und erfolgreicher Kämpfer der Arbeiterklasse, zu jeder Stunde bereit, das Schwerte ohne Klagen und Fögern für die Sozialdemokratie zu thun und zu dulden. In den langen schweren Jahren der Aera des Sozialistengesetzes hat er sich um die Münchener Partei große Verdienste erworben, im Stillen wirkend, treu wie Gold, selbstlos und unermüdet. In Sturm und Drang hielt er ruhig aus. Zweimal schickten ihn die Münchener Gerichte in den Kerker. In den zwei ersten Münchener Geheimniss-Prozessen, bei denen der schwermüthige berufene Polizeikommissar Michel Gedret die Sozialdemokraten ans Messer lieferte, wurde er zu hohen Gefängnisstrafen verurtheilt. Auch in den dritten Geheimniss-Prozess, der mit der Freisprechung aller Angeklagten und mit der Brandmarkung des Gedret und seiner Kopfgeißel endete, war er verwickelt. Das erste Mal sah er im Nürnberger Bestenhausgefängnis, das zweite Mal, unter den ungünstigen Bedingungen — der damalige Gefängnis-Direktor behandelte die politischen Gefangenen wie gemeine Verbrecher, ließ sie scheitern und sonst tribulieren — war er in Amberg inhaftiert. Als er aus Amberg juristisch kam, brachte er den Keim des tödtlichen Leidens, das ihn nun hingerast hat in der Blüthe seiner Jahre, mit in die bayerische Freiheit. Aber geistig ungebrochen trotz Krankheit und Kümmerntat trat er in die Reihen der kämpfenden Partei, war Vorstand des Wahlvereins. Er wird schmerzlich vermißt werden. Ehre seinem Angehörigen! Ferner sind aus dem Leben geschieden: In Wetter der älteste dortige Parteigenosse, Ferdinand Reins, 66 Jahre

alt. In Hannover, Linden Ebuard Hermanns; 8000 Genossen gaben ihm das Grabgeleit.

Im 16. sächsischen Wahlkreise (Chemnitz) wurden im Verlauf von 4 Wochen vier weitere Parteigenossen der Erde übergeben, ihre Namen sind Karl Findeisen-Mendorf, Friedrich Haslauer und Karl Schmiedel-Chemnitz, Ernst Grünert-Gablenz. Allen erwiesen die Genossen die letzte Ehre.

In Böhmen verstarben Franz Böbel in Dallwitz und Porzellandrehler Anton Bill in Laun.

Vermischtes.

Der „Oberlausitzer Volksbote“ schreibt aus Obergdorf: Ein in seinen Folgen unberechenbares Eisenbahn-Unglück wurde am 5. d. M. durch die Geistesgegenwart des Gasthofbesizers Reinhold Steudner hier auf Haltestelle Zeißigschänke verhindert. Bei dem Nachmittags um 6 Uhr 20 Min. von Bahnhof Obergdorf hier eintreffenden Zuge, welche durch einige mit Johndorfer Mählsteinen beladene Bowrags sehr schwer belastet war, hatte auf noch unaufgeklärte Weise die Bremsvorrichtung theilweise versagt und der Zug kam mit rasender Schnelligkeit auf das Dorf zu. Selbst durch anhaltendes Kontre-dampfgeden konnte der Maschinenführer den Zug nicht wieder in seine Gewalt bekommen und gab er in Folge dessen schon von weitem durch ununterbrochenes Pfeifen Nothsignale. Herr Steudner, die Gefahr sofort erkennend, firete nun schnell Sand auf die Schienen, wodurch er bewirkte, daß die Bremsen der Lokomotive nunmehr griffen und der Zug bald darauf am Ausgange der Bahnhofsanlage zum Halten gebracht werden konnte. Wer weiß, wieviel Unheil hierdurch verhütet wurde.

Aus Landeberg wird berichtet: In dem Prozeß um die Herrschaft Steinbusch ist der Besitzer Herr von Gulebitz vom hiesigen Landgericht zur Zahlung von 5/4 Millionen an das Bankhaus Anhalt u. Wagner Nachfolger in Berlin verurtheilt worden.

In Bayreuth ist abermals ein Selbstmord im 6. Chevaulegier-Regiment, der zweite innerhalb weniger Tage, vorgekommen. Der Eskadronschreiber der 1. Eskadron, Jillich, aus Hamburg stammend, hat das seit vorigem Herbst von den Rekruten seiner Eskadron ersparte und ihm anvertraute Geld im Betrage von 170 M., für das sich die Rekruten photographiren lassen wollten, für sich verbraucht. Als die Leute das Geld zurückverlangten, schoß sich Jillich mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf und war sofort todt. In einem Schreiben an den Wachtmeister bemerkte er, seine Eltern würden die unter-schlagene Summe ersehen.

Schiffunglück. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Swansea hat bei Pundy im Bristolkanal ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „City of Hamburg“ und dem Dampfer „Countess Guelon“ aus Bilbao stattgefunden. Die „Countess Guelon“ ist gesunken, acht Reisende und sechszehn Mann von der Besatzung fanden in den Wellen ihren Tod.

In den Werkstätten der New-York-Central-Railway ist, wie die „Frank. Ztg.“ meldet, für die Ausstellung in Chicago eine Lokomotive gebaut worden, welche den Empire State Express mit einer Geschwindigkeit von 82 Sekunden per Meile (1,6 Kilometer) oder 112 1/2 Meilen (180 Kilometer) per Stunde gezogen haben soll. Der Zug habe am Tage vorher 102 Meilen per Stunde gemacht.

Literarisches.

Sozialpolitisches Zentralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Heymanns Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.) Die soeben erschienene Nr. 33 hat folgenden Inhalt: Ein Reformprogramm für die niedere gewerbliche Ausbildung von Dr. Karl von Mangoldt. Zur Frage der Gewinnbeteiligung. Anti-Interton-Befehle. Lohnverhältnisse in der Industrie der Feinmechanik der Stadt Berlin im Jahre 1891. Von Dr. Ernst Hirschberg. Die Arbeitsordnung der Mainzer Möbelindustrie vor dem Ausschuss. Die Maifeier. Streikbewegungen in Wien. Der Hamburger Verein für Handlungslehrlinge. Ein französischer Gesetzentwurf betreffend die in den Handlungshäusern beschäftigten Frauen und Kinder. Regelung der Arbeit der in den französischen Bergwerken und Montananlagen beschäftigten Kinder und jungen Leute. Die Ausdehnung der Unfallversicherung in Oesterreich. Zur Statistik der Alters- und Invalidenversicherung. Statistik des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum. Arbeitslosenversicherung der niederösterreichischen Buchdrucker. — Zur Lage der preussischen Volksschulen. Verlängerte Besuchszeit der Berliner Museen. — Internationaler Kongreß für Gemeinnützigkeit in Chicago.

Albert Dull's sämtliche Dramen. Erste Gesamtausgabe. Herausgegeben von Ernst Ziel. Die Gesamtausgabe wird drei Bände umfassen. Der erste Band ist erschienen. 488 und VIII Seiten. Preis brosch. 3.— M., gebd. 4.— M. Verlag von J. G. W. Dietz in Stuttgart. Inhalt: 1. Band. Albert Dull, sein Leben und seine Werke. — Oria, dramatische Dichtung. — Sea, Drama in fünf Aufzügen. — 2. Band. Jesus der Christ, ein Stück für die Volksschule in neun Handlungen. — Simson, ein Bühnenstück in fünf Handlungen. — 3. Band. Konrad der Zweite. Historisches Schauspiel in sechs Handlungen. Erster Theil: König Konrad der Zweite. Zweiter Theil: Kaiser Konrad der Zweite. — Willsa, Schauspiel in drei Handlungen.

Die Gesundheitspflege des Weibes. Von Dr. F. B. Simon Mit 34 Abbildungen und einer farbigen Tafel. 16. Band der Internationalen Bibliothek (kleine Ausgabe). 804 und VIII Seiten 8. Preis brosch. 2 M., gebd. 2,50 M. Verlag von J. G. W. Dietz in Stuttgart. Inhalt: Erstes Kapitel: Vom Bau und Leben des menschlichen Körpers. — Zweites Kapitel: Der Körper des Weibes. — Drittes Kapitel: Mädchen-Erziehung. Ernährung des Säuglings. Die Gesundheitspflege während der Schuljahre. — Viertes Kapitel: Die Gesundheitspflege der Jungfrau. — Fünftes Kapitel: Die Gesundheitspflege der Gattin. I. Schwangerschaft. II. Geburt und Wochenbett. A. Das Kindbettfieber. B. Die Verhütung des Kindbettfiebers. C. Die Pflege der Wöchnerin und Stillenden. — Sechstes Kapitel: Die ansteckenden Geschlechtskrankheiten.

Ein militärischer Justizmord. Von A. Th. Döhler, Inval. Zahlmeister und Intendantur-Aspirant. Stuttgart. Im Selbstverlage.

Die Sklaven-Aufstände des Alterthums. Von Ernst Frank. München. Verlag der „Münchener Post“ (Ed. Schmid).

Deine Allmanach. Herausgegeben von der Literarischen Gesellschaft in Nürnberg. Nürnberg. Verlag von Karl Koch, Buchhandlung.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz Verlag) ist soeben das 33. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Saavo qui peut! — Die jüngste „Verfassung“ in Deutschland. Von C. Adler. — Die Rentengütergesetz in Preußen. Von Dr. Rudolf Meyer. — Werth und Preis. Eine Antwort an Herrn Hugo Landö von Conrad Schmidt. (Schluß.) — Literarisches Rundschau. — Notizen: Arbeiterverhältnisse in Japan. — Feuilleton: Rith. Novelle von A. v. Perfall. (Schluß.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Dienstag, den 16. Mai.
Opernhaus. Bajazzo. Die Rebe.
Neues Theater. Basantafena.
Deutsches Theater. Der Lakonier.
Berliner Theater. Der Freund des Fürsten.
Festung-Theater. Ultimo.
Wallner-Theater. Geschlossen.
Kroll's Theater. A Santa Lucia.
Besideny - Theater. Die Sirene.
Vorher: Besuch nach der Hochzeit.
Adolph Ernst-Theater. Goldlotte.
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.
Der Gigantenbaron.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
National-Theater. Die Waise aus Lamwood.
Alexanderplatz-Theater. Zimmermann's Bene.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Sanfmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
Vorletzte Woche.
Goldlotte.
Gesangspoppe in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt.
Couplets theilweise v. G. Görrs.
Musik von G. Stokkens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Castan's Panopticum.

Neu:
Der Tod als Erlöser.
Neu:
Die Schrecken des Meeres.
Bauern-Aufstand!
Musikant. Vorstellungen.
Irrgarten. — Schreckenskammer.

Passage-Panopticum.
Auch im Sommer-Theater-Vorstellungen.

Sommer-Theater
Bockbrauerei
SW., Tempelhofer Berg.
Eröffnung der Saison:
Sonabend, den 20. Mai.
Anfang 7 1/2 Uhr. (4209L)
Lustspiel — Posse — Operette — Ballet und Spezialitäten 1. Ranges.

Kaufmann's Variété
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
Gr. Garten-Concert
und
Spezialitäten-Vorstellung.
Neues Programm.
J. Thaler, Kopiequillist
u. Schnellzeichner.
Gejm. Wnger, Schwertler,
Brothers Janos, Kampferinnen,
Frl. Wellini, musikal. Clowns
Hr. Kern, Komiker.
Frl. Grube, Soubrette.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf.

Restaurant „Lindenhof“
Stolpe
am kleinen Wannsee
hält sich zu Anlässen den geehrten Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Belustigungen aller Art. Regie Ibach u. Kaffeelüche zur Verfügung.
Kreuzer am Bahnhofs Wannsee.
4193L.
H. Mattausch.

Schweizer-Garten am Königthor.

Pfingst-Sonntag, 21. Mai:
Beginn
der Haupt-Saison.
Täglich: Concert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Dorina, das Kanonen-Weib.
Geschw. Rigoli, Familie Carlo etc.
Am 1. u. 2. Feiertag:
Frühkonzert und Frühvorstellung.
Volkbelustigungen.
Im Saale: **BALL.** (4199L)

Norddeutsche Brauerei.

58. Chaussee - Strasse 58.
Täglich:
Concert.
Wochentags Entree frei.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Die neu eingerichtete Kaffeeküche ist den geehrten Gästen von 2 bis 6 Uhr geöffnet! 4146L.

Moabit
Gesellschaftshaus.
Alt-Moabit 80 und 81.
Täglich:
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung, sowie Concert.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf., referierter Platz 50 Pf.
4127L.
Helmuth Peters.

Rheinländischer Tunnel
genannt: Die fidele Nagelkiste.
Berlin N., Elsasserstrasse 73.
Neu! Neu!
Die Möbel-Polonaise!
oder: 4070L.
Weber hat'n Fieber, an de Lunge, an de Lunge, an de Lunge!
Vorträge der berühmten Gesangsvereine „Halbe Lunge“ und „Kouchhusten“.
Vorzügliches Lagerbier der „Schöneberger Schlossbrauerei“ à Seidel 10 Pfennige.
H. Schultze (mit'n G).
(Notiz: Wang uns mang is teener nich mang, der nich mang uns mang jehdet.)
Kinderwagen, größtes Lager, billigste Preise, von 9 M. an, auch Theilzahlung, Oranienstr. 3 im Korbgeschäft. (4204L)

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Deuthstraße 2.

Zur Reichstagswahl!
Ends dieser Woche erscheint in unserem Verlage:
Die Thätigkeit
des
Deutschen Reichstags
von
1890—1893.
ca. 12 Bogen Umfang. Taschenformat.
Preis 20 Pf.
In Partien und für Wiederverkäufer Rabatt.

Aus dem Inhalt dieser Broschüre heben wir hervor die Kapitel über Militarismus, indirekte Steuern, Sozialreform, (Gewerbeberichte, Gewerbeordnung, Krankenkassengesetz, Unfall- und Invaliditäts- und Altersversicherung), ferner über die moderne Produktion und das Handwerk.
In einem Anhange dazu werden die Verfassung des Deutschen Reiches, das Wahlgesetz nebst Reglement sowie die Entscheidungen der Wahlprüfungskommission beigegeben werden. Das Schriftchen wird ferner Winke für die Agitation, vor allem auch für die Flugblattverteilung auf dem Lande, enthalten, und somit jedem Reichstagswähler ein willkommenes Handbüchlein für den jehigen Wahlkampf sein.
Parteiengenossen! Benutzt und verbreitet das oben angeführte Schriftchen fleißig, es wird in diesem Wahlkampfe wesentlich dazu beitragen, die Genossen unseren Genossen gegenüber schlagfertig zu machen und die Arbeit der Agitation zu erleichtern.
Wir ersuchen um sofortige Angabe des Bedarfs.
Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepotanten nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einzahlung des Betrages (Porto extra).

Unsern Kollegen und Genossen Franz Lonack zu seinem heutigen Geburtstag ein drei Mal donnerndes Hoch, daß der Schwann in Hummelburg Kreuzpolka tanzt und die Eier vom Dach fallen. Franz! Also, mein lieber Alter. 4208L
Mehrere Kollegen.

Zentral-Krankenkasse der Zimmerer

Eing. Hilfskasse Nr. 2 Hamburg.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Franz Grabowsky
am 14. Mai verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Städtischen Krankenhaus am Friedrichshain nach dem St. Blas-Kirchhof in Wilhelmsherg statt.
Der Vorstand.

Charlottenburg.
Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins zur Nachricht, daß unser treuer Mitkämpfer, das Mitglied
Hermann Engler
am 14. d. M. an Hirnentzündung verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, vom neuen Kirchhof Westend aus statt.
Die Genossen, sowie die Mitglieder der Arbeiter-Gesangsvereine werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Sammelplatz beim Genossen S. Wernicke, Krummestr. 19, Nachmittags 4 Uhr.
Der Vorstand.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 3528 L
Robert Meyer,
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.
NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Edmund Schulz, vorigen Herbst bei Herrn Poetich, Brüderstraße, beschäftigt, wird höflich um baldige Angabe seiner Adresse ersucht. 4212L
Karl Schwedt, Reinickendorf.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D. Alie Jakobstraße 190. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 8981L

Moritz-Etablissement Moritz-Platz.
Buggenhagen. Platz.
Täglich: Instrumental-Konzert.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Auswahl von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel.
An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt.
Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf.
Säle für Versammlungen, Kommerje, Festlichkeiten etc.

2. Wahlkreis. 2 öffentliche Wähler-Versammlungen

1. Dienstag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, bei Martens, Friedrichstraße 236.
2. Freitag, 19. Mai, Ab. 8 Uhr, in der Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent Reichstagskandidat Richard Fischer.
2. Diskussion. 345/7
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, 16. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, in Nagel's Salon, Schwedterstraße 23:
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl und die verschiedenen Parteien.
2. Diskussion, Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
Der Vorstand.
Die Genossen werden ersucht, die gesehnen Broschüren und Arbeiterzeitungen auf den Zahlstellen abzugeben. 240/8

Kurhaus Friedenau. Grosse Wähler-Versammlung

für Friedenau, Steglitz und Umgegend
am Mittwoch, den 17. Mai, Abends 8 Uhr.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent: Paul Singer.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 418/3
Der Einberufer.

Charlottenburg. Sozialdem. Wahlverein für Teltow-Beeckow-Charlottenburg.

Gr. öffentl. Wähler-Versammlung
am Donnerstag, 18. Mai, Abends 8 Uhr, in Bismarckhöhe, Bismarckstr. 80.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen A. Sobel, über: Die bevorstehende Reichstagswahl. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Lokal-Wahlkomitees. 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Johannisthal, Niederschönweide, Trepow, Adlershof u. Köpuid.

Donnerstag, den 18. Mai, Abends 8 Uhr:
Große Wähler-Versammlung
im großen Saale der Brauerei Borussia zu Niederschönweide.
Tagesordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent Reichstagskandidat Fritz Jubeil-Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.
411/12
Der Vertrauensmann. G. Gise.

Bereinigung der Drechsler und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16:
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Ausschluß über den Zusammentritt des Holzarbeiterverbandes. 2. Wahl von zwei Ausschußmitgliedern. 3. Verschiedenes.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand. 136/18

Freie Volksbühne.

Der unterzeichnete Vorstand der „Freien Volksbühne“ hat nach Beratung mit dem Ausschusse und mit zahlreichen Mitgliedern des Vereins eine Beschränkung der Vorstellungen beschlossen. Die für den Mai bereits angekündigten Vorstellungen müssen kontraktlicher Verbindlichkeiten halber stattfinden, dagegen sollen die Vorstellungen für den Juni erst am 18. dieses Monats beginnen.
Die nächsten Vorstellungen würden also wie folgt stattfinden: am 21. und 28. Mai für die 3. und 4. Abtheilung im Fessing-Theater, dann am 18. und 25. Juni für die 1. und 2., am 2. und 9. Juli für die 3. und 4. Abtheilung im National-Theater.
Die Vorstellungen für den Monat Juli fallen aus. Die Beiträge für diesen Monat zu zahlen oder nicht zu zahlen, steht den Mitgliedern frei, doch ersucht ihnen aus der Nichtzahlung keinerlei Nachtheil.
Der Vorstand hat diese Beschlüsse gefaßt, ohne eine Generalversammlung einzuberufen, deren Abhaltung ihm augenblicklich unthunlich erschien. Er wird bei der nächsten, statutenmäßigen Generalversammlung Indemittelst für sein Vorgehen nachsuchen. Er beabsichtigt gleichzeitig, dieser Generalversammlung vorzuschlagen, vom nächsten Spieljahre an — mit Rücksicht namentlich auch darauf, daß der September ein ungleich besserer Theatermonat ist, als der Juli — die Vorstellungen im September beginnen und im Juni schließen zu lassen.
Das Sommerfest findet — für die „Freie Volksbühne“ allein — am Sonntag, den 23. Juli, in Schloss Schönholz bei Berlin statt.
Der Vorstand der „Freien Volksbühne“.
Franz Mehring. Paul Dupont. Julius Eirk. Otto Schneider. Bruno Dübelt.

Uhren u. Goldwaaren Georg Wagner

Oranienstr. 63, I.
in bester Ausführung zu den billigsten Preisen. Silb. Cylinder-Remontoir: 12,75 M. Massiv gold. Trauringe, 1 Dukaten 10,50 M., 1/2 Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M.
Grosse Berliner Schneider-Akademie.
Berlin C., Rothens Schloss Nr. 1. 8003L.
Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommenen Methode des verstorbenen Herrn Direktors Jahn unterrichtet. Garantie für gründlichste theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäsche-schneiderei. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospekte gratis. Empfehlenswert: Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer 1.
Die Direktion.

Die Reichstagswahlen.

Wir fordern die Vertrauensmänner sämtlicher anderen Wahlkreise auf, uns sofort über die Aufstellung der Kandidaten zu unterrichten. Wir können nur die uns auf solche Weise mitgetheilten Kandidaturen verzeichnen.

Offizielle sozialdemokratische Kandidaturen. Dreizehnter hannoverscher Wahlkreis Goolar-Heerberg: F. Wille, Berlin. 1. Weimar: August Baudert, Apolda. Duisburg: Mülheim: G. Nothrad, Düsseldorf. 4. pfälzischer Wahlkreis Pirmasens-Zweibrücken-St. Ingbert: Karl Höttemann, Pirmasens. Weuß j. L.: Emanuel Wurm, Hannover. München I: Georg Birt, München II: Georg v. Bollmar, beide in München. Solingen: Georg Schumacher, Essen; Schröder, Dortmund. Hagen-Schwelm: Ernst Breil, Flensburg: H. Mahlle, Flensburg. Laut Beschluß der Delegierten-Konferenz der badischen Landesorganisation vom 11. Mai: Mannheim: A. Dreesbach, Pforzheim; Dr. Rühl, Freiburg i. B.; Dr. Köhler, Karlsruhe; A. Ged. 1. badischer Wahlkreis (Konstanz): Landwirt Baumgärtner, Göttingen. 2. Wahlkreis (Schwarzwaldb.): Medizinalrath Zielowski, Offenburg. 3. Wahlkreis (Waldsbüt. Säckingen): Schuhmacher Haug, Freiburg. 4. Wahlkreis (Lörrach): Dr. Rühl, Heidelberg. 7. Wahlkreis (Offenburg): Kaufmann Antowirch, Offenburg. 8. Wahlkreis (Lahr): Gastwirth Reinbach, Karlsruhe. 8. Wahlkreis (Baden-Nchern): Apotheker Luz, Baden-Baden. 12. Wahlkreis (Heidelberg): Dr. Rühl, Heidelberg. 13. Wahlkreis (Eppingen-Bretten): Gastwirth Reinbach, Karlsruhe. 14. Wahlkreis (Obenwald) noch unbekannt. Saarbrücken: Leopold Emmel, St. Johann. Ottweiler-St. Wendel: Jakob Thome, Altenwald. Saarburg-Saarlouis: Joseph Wegand, Neunkirchen. Saargemünd: Leopold Emmel, St. Johann. Guben-Lübben: D. Böfel, Berlin. Bunzlau-Lüben und Löwenberg-Greifenberg: Bruno Geiser, Breslau.

Eine Konferenz der nordbayerischen Vertrauensleute der Sozialdemokratie in Nürnberg hat folgende Kandidaturen aufgestellt:

Reg.-Bez. Oberfranken: 1. Hof: Löwenstein-Nürnberg. 2. Bayreuth: Frank-Nürnberg. 3. Forchheim-Kulmbach: Wiemer-Nürnberg. 4. Kronach-Lichtenfels: Scherm-Nürnberg. 5. Bamberg: Dertel-Nürnberg.

Reg.-Bez. Mittelfranken: 1. Nürnberg: Grillenberger-Nürnberg. 2. Fürth: Segis-Fürth. 3. Ansbach-Schwabach: Pels-Nürnberg. 4. Eichstätt-Weißenburg: Großberger-Nürnberg. 5. Dinkelsbühl: Dehme-Nürnberg. 6. Rothenburg-Neustadt: Sid-Fürth.

Reg.-Bez. Unterfranken: 1. Aschaffenburg: (bleibt außer Betracht, weil die Agitation dorselfst von Frankfurt aus besorgt wird). 2. Rixingen: Wörlein-Nürnberg. 3. Lohr: Fülle-Würgburg. 4. Neustadt a. d. S.: Klein-Würgburg. 5. Schweinfurt: Eisinger-Nürnberg. 6. Würzburg: Fülle-Würgburg.

Reg.-Bez. Oberpfalz: 1. Regensburg: Neuwirth-Regensburg. 2. Amberg: Siebenbürger-Nürnberg. 3. Neumarkt: Grillenberger-Nürnberg. 4. Neunburg v. W.: Eberhardt-Nürnberg. 5. Neustadt a. d. W.-N.: Siebenbürger-Nürnberg.

Hamm-Soest: Wilhelm Gewehr, Elberfeld. Mülheim-Wipperfürth: Karl Meiß, Köln am Rhein. Zeltow-Weeslow-Storlow: Friz Jubeil, Koburg. Karl Krüger, Köln-Stadt. Lude, Lenney, Remscheid: Karl Meiß, Warmen, Elberfeld. Garm. Düsseldorf: Grimpe, Duisburg. Nothrad, München-Glabbad: Franzen, Neuß. Grimpe, Dresden-Altsadt: Dr. Gradnauer, Frankfurt-Lebus: Stadtverordneter Schuhmachermeister Theodor Meyner, Berlin. Guben-Lübben: Guttmacher Böfel, Berlin. Kottbus-Spremburg: Zigarrenhändler Gottfried Schulz, Berlin. Sorau-Forp.: Dr. H. Luz, Magdeburg. Sternberg: Zigarrenhändler Gumpel, Berlin. Landsberg-Soldin: Wilhelm Pözel, Berlin. Königsberg (Neumark): Kaufmann Otto Antia, Berlin. Arnswalde-Friedeberg: Tischer, R. Millarg, Berlin. Kalau-Ludau: Gustav Tempel, Berlin. Zauch-Belzig-Ludenwalde: Stadtverordneter Friz Gerscher, Ludenwalde.

Abkürzungen. S = Sozialdemokratie. FB = „Freisinnige Volkspartei“. Vg = „Freisinnige Vereinigung“. Z = Zentrum. K = Konservative. R = Reichspartei. N = Nationalliberale. W = Welsen. P = Polen. D = Däne. A = Antisemiten.

Bürgerliche Kandidaturen. Sagenburg: Wangenheim (W.), Hagelberg (N.). Berlin III: Justizrath Winterfeld (N.). Berlin I: Stadtrath Marggraf (N.). Berlin IV und VI: von Bennigsen (N.). Berlin V: Dr. Krause (N.). Köslin (Fürstenth.): Reg.-u. Baurath a. D.

Benoit-Charlottenburg (Vg.). Berlin VI: Eugen Richter (FB), Königsberg: Pr.: Papendieck (FB). Stettin: General von Hendebred (K.). Meseritz: von Urubie-Bomst (N.). Wittenberg: Kammerherr von Leipziger (K.). Raumburg: Graf Flemming (N.). Altona: Affessor von Gerlach (K.). Göttingen: von Dlenhufen (W.). Calw: von Gütlingen (N.). Breslau: Graf Douglas (K.). Worms: Marquardsen (N.). Braunschweig: von Schwarz (K.). Wolfenbüttel: Schrader (W.). Buge-Regow (K.), Hugo Hermes (FB). Brandenburg. Gotha: Rudolf (N.). Zeltow-Weeslow: Ring-Düppel (K.), statt Handjery. Jena: Walter (N.). Tübingen: Wendler (N.). Bochum: Bürgermeister Dr. Haarmann-Witten (N.). 2. Hannover: Dr. Kruse-Rorderney. Gera: Kartellkandidat (N., K., Bund der Landwirthe) Dr. Stumm. 1. Braunschweig: Dr. Kullenmann (N.). Mainz-Oppenheim: Bürgermeister Kessel-Selzer (N.). Wingen-Alzey: Fabrikant Avenarius (N.). München I: Zimmermeister Leib (Z.). Bamberg-Stadt: Domvikar Wenzel (Z.)

Die Welfenpartei hat folgende 17 Kandidaten zu den Reichstags-Wahlen aufgestellt: 3. Wahlkreis Amtsgerichtsrath Brandenburg, 4. Kammerherr von Scheele, 5. v. Arnswaldt-Böhme, 6. v. Arnswaldt-Gardenhofen, 7. v. d. Deden-Ringelheim, 8. v. Danneberg, 9. v. Münchhausen, 10. v. Hohenberg, 11. Graf v. d. Schulenburg, 12. Gög v. Dlenhufen, 13. v. Winnigerode, 14. v. d. Deden-Rutenstein, 15. Graf Veruorff, 16. v. Wangenheim, 17. Graf Grote, 18. v. Gruben, 19. Wittmeier a. D. v. Plate. Für den 1. und 2. Wahlkreis sind noch keine Kandidaten ernannt.

Die Versammlung des nationalliberalen Zentral-Wahlkomitees für Rheinland beschloß, in jedem Kreise einen selbständigen Kandidaten auszustellen, nicht aber von vorn herein für einen dem Zentrum angehörenden Kandidaten, der für die Militärvorlage sei, zu stimmen. Bei Stichwahlen bleibt es jedem Kreise überlassen, was er den örtlichen Verhältnissen entsprechend thun will. Demnächst soll ein besonderer Wahlausruf erscheinen.

Herr Baumbach, der Säkularfest-Wedelstrumpf, ist mit Hängen und Bürgen nun doch in die „Freisinnige Volkspartei“ eingesprungen. Und das nach seinem Gestalt, wie er ihn in seiner Erklärung ausgeführt hat! Er ist aber mandatslasternd und fürchtet, ohne die Richterlichen sammt Schuh und Wedelstrumpf im Sumpfe stecken zu bleiben. In einer am 14. Mai abgehaltenen deutschfreisinnigen Wähler-versammlung des Wahlkreises Berlin V wies der brave, wie das „Berl. Tgl.“ meldet, die gegen ihn von sozialdemokratischer Seite gelehrten Angriffe, daß er sich von der Abstimmung habe „drücken“ wollen, scharf zurück. Weil er hätte annehmen müssen, daß es am Sonnabend noch nicht zur Abstimmung käme, sei er nach Danzig zur Säkularfeier gereist, wozu er verpflichtet gewesen sei, da ein Oberbürgermeister mit seiner Stadt verwachsen sein müsse.“ Mit solchen flauen Reden wäscht Herr Baumbach sich nicht weiß. „Wenn“ und „Aber“ gelten nicht bei einer Entscheidungsschlacht. Hier heißt es Farbe bekennen. Wer davongeht, ist und bleibt ein Trüderberger. Und eine Säkularfeier, die zwei Tage nach der Frucht des Heiden stattfindet, ist allerdings ein zureichender Grund, um vor der Abstimmung über den Antrag Duene zu verdrücken. Wenn der „Oberbürgermeister“ wirklich „mit seiner Stadt verwachsen ist“, so muß er eben dem Parlamentarismus fernbleiben und nicht kandidiren. Wir haben gegen diese Verwachsung gar nichts einzuwenden. Die Wähler von Berlin V. mögen dafür sorgen, daß Herr Baumbach „voll und ganz“ mit Danzig „verwachsen“ kann, so fest wie das siamesische Zwillingpaar. Sonst könnten sie erleben, daß bei der Abstimmung über die Vorlage im neuen Reichstage Herr Baumbach zwei Tage vorher abdampft, um etwa die hundertundhalbjährige Säkularfeier Danzigs zu begehen als „Ober-Bürgermeister“, der „verwachsen“ ist mit „seiner Stadt“.

Der „Demokratische Verein“ in Berlin, ein im Verborgenen blühendes Weichen, hat in der richtigen Erkenntnis seiner Bedeutungslosigkeit auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichtet, da die Zahl der Wähler und Kandidaten offenbar sich decken wird. Aber die tapferen bürgerlichen Demokraten haben wenigstens den Mannesmut gehabt, den Antrag, nur für Republikaner zu stimmen, mit allen gegen 4 Stimmen abzulehnen. Ein Widerstand Stimmten für die Monarchie getreuet, in der That ein Ereignis!

Renommirbauer Luz. Die Akerikalen Blätter, schreibt man der „Frankf. Ztg.“, gehen mit dem bekannten Renommirbauer Luz scharf in's Gericht, weil er sich an der Abstimmung über die Militärvorlage nicht betheiligte, sondern derwüßl antiliterale Bauernversammlungen abgehalten hat. Natürlich! Gegen die Vorlage konnte er als Konservativer, für dieselbe als Bauernagitator nicht stimmen. Da behielt er seine Ueberzeugung in der Tasche und dachte: „Weit davon ist gut vor'm Schuh!“ Den Akerikalen geschieht es mit Luz ganz recht. Luz ist auch bayerischer Landtags-Abgeordneter und hat mit drei

anderen Konservativen die Akerikalen Abstimmungen stützen helfen Gewählt wurde er lediglich durch die Hilfe der Akerikalen, und nun ist er im Akerikalen Dachbau der Fgel geworden und macht den Akerikalen die Bauern abspenstig.

Konservativ-liberales Kartell. Konservative und Nationalliberale verdrängen sich im Wahlkampfe, und ihr Bund wird mit dem üblichen Vorbehalt von den Heiligen der „Kreuz-Zeitung“ eingeseget. Die „Kreuz-Zeitung“ fordert, daß die Kandidaten sich nicht bloß für den Antrag Duene, der das Mindestmaß des Zulässigen sei, sondern auch gegen die zweijährige Dienstzeit verpflichten. Aber die Milchmädchen-Kandidaten springen über den Stock; die ängstliche Sorge des Junkerblattes ist überflüssig. Und auch der Deutschfreisinn verbündet sich mit den angeblich so sehr gehassten Junkern. Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt: „In der That sind in Breslau wie in der Provinz Sachen schon wieder Fälle vorgekommen, wo die Konservativen ohne ersichtlichen Grund „Kartell“-Vereinbarungen eingegangen sind, zum Theil sogar mit Hinzuziehung der Freisinnigen, die die Militärvorlage doch grundsätzlich bekämpfen. Hier wird allerdings die Fahne der „Ordnungspartei“ gehißt, als ob es sich in diesen Augenblicke vornehmlich um den Kampf gegen die Sozialdemokratie handeln münte! Was ist der „Freisinn“, der „männliche“ wie der „weibliche“, wie ihn Freiherr von Mantuffel sehr gut genannt hat — hier denn besser? Wir haben aber nicht gehört, daß von mittelparteilicher oder nationalliberaler Seite gegen diese Art des „Kartells“ Verwahrung eingelegt worden wäre, woraus mit Recht geschlossen werden darf, daß es sich in der That darum handelt, den Antrag Duene später in dem Sinne zurecht zu fuchen, wie dies von dem Abgeordneten Richter und seinen Freunden ja schon verucht worden ist. Das wir dem aber entgegengetreten, versteht sich doch wohl von selbst; wir werden es unter allen Umständen thun und sind darin völlig einig.“ Die Komödie, welche der Deutschfreisinn den Wählern vorspielt, wenn er sich als Gegner des Militarismus gebärdet, tritt hier offen zu Tage, wo die „Eckstein und Besten“ mit ihm gemeinsam vorgehen.

Kartell und kein Ende. Das amtliche Organ der sächsischen Nachschrittler, der von Freisen und Genossen, das „Vaterland“, empfiehlt seinen Parteigenossen für die Reichstagswahl „enge Fühlung mit den Nationalliberalen und dem rechts stehenden Theile der Fortschrittspartei“. Dieses Bündniß der Reaktionen aller Schattierungen ist unfreiwillig werth. Der Ordnungsbrei wird munter in einem Topf zusammengedröhrt.

Ein Theil der polnischen Presse eifert gegen die militärrömmige Fraktion, die nicht wiedergewählt werden dürfe. Aber Landrath, Kaplan und Gutsherr werden die Herren von Koscielski u. s. w. schon — besärfworten.

Die Christlich-Sozialen erlassen im Stöder'schen Volk ein pomphafes Wahl-Manifest, unterzeichnet von Graf Roon, Stöder u. a. Da wird verlangt „gesellige Organisation der Fachgenossenschaften durch das ganze Reich“, ein häßlicher Humbug, bei dem die Arbeiter über den Köffel barbiert werden sollen. Natürlich treten diese „Arbeiterfreunde“ ein für die „Verhärterung der Wehrkraft“. Den Antisemiten um Böckel wird die Freundschaft gelündigt, weil Böckel gegen den Antrag Duene gestimmt habe; natürlich aber soll der Kampf gegen das Judenthum“ fortgesetzt werden. Aber wenn etwa ein Gleichröder wieder etliche Tausend für den Wahlfonds beisteuert, sind die Braven geschmeidig und entfernen unliebsame Kandidaten.

Der Kompromiß-Hinze ist von den „Freisinnigen“ wieder in seinem bisherige Wahlkreise (1. Oldenburg) aufgestellt worden.

Die Konservativen sind erboßt darüber, daß die Nationalliberalen in Berlin II einen eigenen Kandidaten, den Kommerzienrath Heuneberg aufgestellt haben, und sie klagen über diesen Vorstoß wider die Abrede. Die konservative Kandidatur Wagner sei „stärker“, der „Schwächerer“, Heuneberg, müsse zurücktreten. Die Hoffnungen der „Kreuz-Zeitung“ auf eine Stichwahl zwischen Wagner und Fischer, die sie angeblich in ihrem adligen Wahn hegt, werden bitter enttäuscht werden mit und ohne die spahhafte Kandidatur des Herrn Heuneberg.

Vom Deutschfreisinn. Althaus, der bisherige deutschfreisinnige Abgeordnete für v. Potsdam, geht zu den Wedelstrümpfen der „Vereinigung“, der freisinnige Wahlvorstand in Oberwald hat ihn wieder aufgestellt. Pfäfer-Vörrach Vg.

Aus Thüringen berichtet das „Gothaische Volksblatt“ über eine außergewöhnliche Vergewaltigung unserer Partei: „Man theilt uns mit, daß der Landrath Dr. Rih-Waltershausen durch die Schuttheiten seines Bezirks den Saalbesitzer die Konzessions-Entziehung androht, sofern sie ihre Säle den Sozialdemokraten zur Verfügung stellen. Schier ungläublich klingt diese Nachrede und doch ist der Fall vor Zeugen festgestellt worden. Daraufhin verbot der Schultheiß zu Cabarz in amtllicher Form den dortigen Saalbesitzern, in ihren Sälen sozialdemokratische Versammlungen abhalten zu lassen. Beschwerde beim Landrathsamt ist eingereicht. Die Handlungsweise des Herrn Landrath ist unvereinbar mit dem Reichstags-Wahlgesetze

Die große Berliner Kunstausstellung 1893.

— n. Die Kunst geht noch Brot“ könnte man als Motto über die Thore einer jeden großen modernen Kunstausstellung schreiben. Viele, viele Bilder und Werke der Plastik, in der großen Reduzahl mittelmäßig, des Vortrefflichen gar wenig. Einer verschwindend kleinen Minorität von Künstlern ist es nur ermöglicht, frei und unabhängig zu streben und zu schaffen; die große Mehrheit muß sich dem sehr zweifelhaften Geschmack des lauskräftigen Publikums anbequemen, wenn sie nicht verhungern will — daher vor allem dies Glend. Das Künstlerproletariat ist groß und gewiß nicht minderen Leiden ausgefetzt als die übrigen Proletarier. Und die schlechtesten sind es nicht, die dies Jahr wie alle Jahre verlacht und nicht gekauft werden, weil sie den Mühl sanden zu malen und zu weiseln, wie ihr Talent, und dieses allein, es ihnen anbefahl. Hohe Preise zahlt zwar das Bourgeoispublikum für manchen berühmten Namen, wenn dessen Trager schon lange in dieser besten der Welten dem Kampf ums Dasein unterlegen ist — doch so wird es bleiben, so lange eben die bürgerliche Gesellschaft besteht, die ja jedem Talente die größtmögliche Freiheit gewährt, die Freiheit — zu verhungern. Doch nicht in dieser Hinsicht allein haben die sozialen Kämpfe der Ausstellung ihr Gevtrage aufdrückt. Auch in den Vorwürfen einzelner Bilder machen sie sich geltend. Die sogenannte „Arme Leut“-Malerei ist der Mehrheit des bürgerlichen Publikums aus leicht begreiflichen Gründen ein Dorn im Auge. Nur das „Schöne“, „Säße“, „Heitere“ sollte womöglich dargestellt werden, was sollen ihm

Bilder, welche die Freuden oder gar Leiden der Proletarier, etwa noch mit verdaunungsstörender Kraftheit dargestellt, behandeln? Das bedenkten die Guten nicht, daß sie selbst gar so langweilig und unmalerialisch sind, daß gerade die charakteristischen Gestalten, das abwechselungsreiche Thun und Treiben des arbeitenden Volkes dem Künstler vortreffliche Anregungen und einen unendlichen der Darstellung werthen Stoff liefern könne. Und einige treffliche Bilder aus dem Arbeiterleben finden wir auch im Ausstellungs-Kalaste. Da ist vor allem das große Gemälde des Antwerpners Henry Luyten „Kampf ums Dasein“ hervorzuheben, eine ungemein stürmische Versammlung belgischer Arbeiter, sehr lebendig aufgefaßt, ein Bild, das die Aufgabe, diese auß äuperste erbitterten und verzweifelten Proletarier wiederzugeben, bis auf einen Fehler in der Luftperspektive glänzend löst. Ferner des Karlsruher Esser „Streit“, eine glückliche Idee: die zum Kampfe entschlossenen Ausständigen stehen einer Militär-Abtheilung gegenüber. — Außer diesen Kampfbildern ist noch eine ganze Reihe interessanter Darstellungen aus dem täglichen Leben der Arbeiter in Stadt und Land vorhanden. So des Berliner Birchholm „Bei Schlafenszeit in der Herberge“: Der Herbergsvater ertheilt den um ihn verammelten Pflgebefohlenen bei dem Scheine einer Kerze die letzten Instruktionen vor Schlafengehen. Der Beleuchtungseffekt ist da sehr gelungen. Engel in München bringt ein schleswig'sche Fischerromilie, ein sehr kräftig gemaltes Bild, das den Schein der untergehenden Sonne meisterhaft zum Ausdruck bringt. William Pape („Heimgelehrt“) giebt uns eine ergreifende Szene: ein junges Mädchen, die Frucht seiner verbotenen, d. h. von der hohen Obrigkeit nicht behätigten Liebe, im Arm, liegt an der Pforte seines Elternhauses in Schmerz und Noth zusammengebrochen und steht seine Angehörigen um Aufnahme an. Einen wohl auch im Kampf mit der Noth gefasenen Arbeiter auf dem Krankenlager,

die schmerzbelämmerte alte Mutter ihm zur Seite, malte Alex. Strunz sehr überzeugend und wahr. Die ganze Poesie der Arbeit führt uns Szymonowski in seinem grandios aufgefaßten polnischen „Weber“ vor. Räßeler in München stellt uns einen blüherlichen Tanzboden in Dachau urwüchsig und frisch vor Augen. In dieselbe Gruppe von Bildern gehören unter anderen des vorzüglichen Berliner Malers Starbina „Kinder des Jälandsfishers“, Kobilca's „Bäglerrinnen“, Deilmann's „Proletariemädchen“, des Normogers Krogh treffliches Bild „Norwegischer Lootse“. — Es fehlt hier an Raum, uns über die verschiedenen künstlerischen Richtungen, welche in dieser Ausstellung aufeinanderplayen und sich bescheiden, überall die „Iten“, als Impressionisten, Naturalisten, Idealisten, Wibristen zc. zu verbreiten, wie über den Kampf zwischen den „Alten“ und „Jungen“. — Alle diese Bezeichnungen haben weiter keine Bedeutung, sind Feldgeschrei und Lösungsworte der Kunstrockhändigen und derer, die sich dafür halten: am besten thut allerwege, wer die Bilder in gute und schlechte Eintheil, welcher Schule immer sie angehören mögen. Jene Kämpfe aber sind ein Zeichen, daß die bildende Kunst in fortwährender Entwicklung begriffen, daß sie somit lebenskräftig ist trotz allem, was sie hindern und fesseln mag. Eines Kuriosums sei noch erwähnt, das zugleich als kleiner Beitrag zur sozialen Geschichte unseres Zeitalters dienen könnte. Unter vielen anderen von der Ausstellungskommission zurückgewiesenen Bildern bestand sich auch ein Kaiserbildniß der Malerin Parlaggh. Tags vor Eröffnung der Ausstellung fanden wir dasselbe im Ehrensaale aufgestellt mit dem Vermerk: „Ausgestellt auf Wechl Seiner Majestät des Kaisers.“ Am Eröffnungstage war dies Tafelchen wieder verschwunden. — Es lebe der Servilismus!

sowie dem gothaischen Staats-Grundgesetz. Hoffentlich bedarf es nur dieses Hinweises, um Remedur, event. von Seiten des Staatsministeriums, zu veranlassen, und sollte schon im Interesse des Ansehens unserer Landesbehörden der Herr Landrath schleunigst zurecht gewiesen werden."

Aus Stuttgart wird unter'm 15. Mai gemeldet: Eine Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Partei Württemberg stimmte dem Wahlaufsatz der national-liberalen Partei zu; betonte aber, der Antrag Duene sei das weitgehendste Zugeständnis, welches bezüglich der Militärvorlage gemacht werden dürfe. — Die gleichzeitig stattgehabte Vertrauensmänner-Versammlung der demokratischen Partei Württemberg stimmte dem Wahlaufsatz Richter-Payer zu und bezeichnete das abgeschlossene Wahlbündnis als „einen Akt politischer Einsicht und Thatsache“.

Der Deutschfreisinn in Schleswig-Holstein folgt dem Gelden der glattecksmännlichen Phrasen, Professor Hänel, durch Dick und Dünn der Namenge. Der „freisinnige“ Parteitag beschloß, das Programm, den Namen und die Organisation der freisinnigen Partei in Schleswig-Holstein unverändert festzuhalten, die Haltung der schleswig-holsteinischen Abgeordneten der freisinnigen Partei in der Militärvorlage als gerechtfertigt anzuerkennen, aber die Erwartung auszusprechen, daß dieselben auf der gesetzlichen Festsagung der zweijährigen Dienstzeit bedarren. Es wird kompromisslos.

Lokales.

Ueber die städtische Desinfektions-Anstalt sagt der Magistrat in seinem Verwaltungsbericht für 1891/92, gegen das Vorjahr sei eine nennenswerthe Steigerung des Betriebes nicht zu verzeichnen. Die Zahl der Desinfektionsfälle sei nur mäßig gestiegen, von 7152 auf 7210, die Gesamtzahl der zur Desinfektion in die Anstalt eingelieferten Gegenstände sei sogar zurückgegangen, von 162 027 auf 155 549, dagegen habe sich die Zahl der gleich in den Wohnungen desinfizierten Gegenstände von 196 710 auf 263 843 vermehrt. Der Rückgang in den eingelieferten Gegenständen treffe aber fast ausschließlich die Rubrik „Verschiedene Gegenstände“, ein Beweis, daß die Zahl der Desinfektion bei Vermeyern nicht abgenommen hätten; denn eine größere Anzahl solcher einzeln nicht namhaft zu machender Gegenstände finde sich nur bei Reicheren. Auch die vermehrte Einlieferung von Strohsäcken beweise das. Diese Beweisführung steht jedoch, wie sich aus anderen Stellen des Berichtes ergibt, auf sehr schwachen Füßen. So wird zur Erklärung der geringen Steigerung des Betriebes gesagt, der schon im Vorjahre erwähnte Unklarheit, daß über Wesen und Kosten der Desinfektion große Unklarheit und übertriebene Vorstellungen verbreitet seien, bestehe noch fort. Beschädigung der Sachen sei jedoch nicht zu befürchten, mit Ausnahme einzelner Fälle, z. B. bei schlecht gearbeiteten und schon stark beschädigten Sachen. Ja, die schlecht gearbeiteten und schon stark beschädigten Möbel finden sich doch wohl nicht in den Wohnungen der Reicheren, und nicht die Reicheren sind es, für die die Zerstörung ihrer Möbel so empfindlich ist, daß sie lieber, bei Gefahr der Ansteckung, auf die Desinfektion verzichten. Der Bericht sagt selber: „Leider sind auch jetzt noch die Fälle nicht selten, in denen Wohnungsinhaber Sachen, welche zweifellos mit Kranken in Berührung gekommen, der Desinfektion entziehen, sie in einem andern Raum, selbst zu Nachbarn, bringen, und so einer Verschleppung von Krankheitskeimen direkt Vorschub leisten.“ Bedauerlich, aber begreiflich. Und die wahren Gründe sind auch dem Magistrat bekannt, welcher in seinem Berichte fortfährt: „Dies geschieht in den weitaus meisten Fällen, um an den Gebühren für die Desinfektion zu sparen, und aus Unkenntnis der Thatsache, daß wenigbemittelte diese Gebühren überhaupt nicht zu zahlen haben, wenn sie sich vom Armen-Kommissions-Vorsitzer oder dem Bezirksvorsitzer von Zahlung der Gebühren befreien lassen.“ Sehr schön, — wenn nur nicht der leidige Gang zum Armen-Kommissions- oder Bezirksvorsitzer wäre, den sich jeder gern erspart, der noch etwas auf sich hält. Warum ist die Desinfektion nicht allgemein unentgeltlich? Die flüchtige Kürze, mit der dieser Punkt berührt wird, und der Eifer, mit dem an drei verschiedenen Stellen die „unklaren Vorstellungen“, das „geringe Verständnis“, das „Vorurtheil“ des Publikums in den Vordergrund gerückt werden, müssen auch den unbefangenen Leser flüchtig machen. Nach Aufzählung der Krankheiten, die die Inanspruchnahme der Anstalt erforderten, heißt es: „Ueber die dringende Nothwendigkeit der Desinfektion in Fällen von Schwindel, namentlich auch während der Dauer der tödtlichen Krankheit, ist im großen Publikum wohl nur eine sehr unklare Vorstellung vorhanden, sonst müßte in Berlin die Zahl der Desinfektionen in Fällen von Schwindel eine außerordentlich große sein.“ Das trifft wieder die Armen, denn vorwiegend die sterben an Schwindel. Der Angabe, daß von den in Betracht kommenden Parteien 69% pSt. in Vorderhäusern, 80% pSt. in Hinterhäusern wohnen, wird hinzugefügt: „Das Verhältnis zwischen den Desinfektionen in Vorderhäusern und in Hinterhäusern läßt noch viel zu wünschen, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Wohnungen in Hinterhäusern in gesundheitlicher Beziehung besser sind, als die Wohnungen in den Vorderhäusern. Die hygienische Bedeutung einer gründlichen Desinfektion wird wohl immer noch nicht richtig erkannt und geschätzt.“ In der Tabelle der Berufsarten, denen die Parteien angehörten, kommen auf 1699 Arbeiter und unfelbständige Handwerker sowie 792 selbständige Handwerker an Offizieren, Beamten und Lehrern 774, an Kaufleuten und Bankiers 970, an Eigentümern und Rentiers 308 u. s. w. Dieser Tabelle, deren unerhörtes Mißverhältnis beinahe die Vermuthung aufkommen lassen könnte, daß Berlin mehr Offiziere, Bankiers und Rentiers als Arbeiter beherbergt, wird wieder die Bemerkung hinzugefügt: „Man muß hienach annehmen, daß die, welche freiwillig und aus eigenem Antriebe die Anstaltsthatigkeit in Anspruch nehmen, nur besser situirten Klassen der Bevölkerung angehören. Jedenfalls wäre es wünschenswert, daß der hygienischen Bedeutung der Desinfektion und des in ihrer Begleitung befindlichen Reinigungsprozesses mehr Verständnis entgegengebracht würde.“ Noch wünschenswerther wäre es jedenfalls, daß die „freisinnige“ Gemeindevertretung und Gemeindevorwaltung der Stadt Berlin der wirtschaftlichen Lage der Berliner Arbeiterbevölkerung und den dadurch mitbedingten mannigfachen sanitären Mängeln mehr Verständnis entgegenbrächten, daß sie den Muth fänden, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen, sie offen auszusprechen und danach zu handeln. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben die Unentgeltlichkeit der Desinfektion gefordert, aber die „freisinnige“ Mehrheit hat diese Forderung abgelehnt. Wäre sie bewilligt worden, dann würde sich das „Verständnis“ für den Nutzen einer sorgfältigen Desinfektion eher eingeschunden haben. Gewiß liegt der Abneigung gegen die Desinfektion. Anstatt neben der Scheu vor den Kosten und der Furcht vor Beschädigung der Sachen auch ein gut Theil Unkenntnis mit zu Grunde. Aber im Munde von Leuten, die dem arbeitenden Proletariat alles, was zu einer menschenwürdigen Existenz nöthig ist, auch das Allernothwendigste, verweigern, wenn sie es nicht bezahlet bekommen, wirkt das fortwährende Geschwätz von „Mangel an Verständnis“ wie eine absichtliche Verdrängung. Für diejenigen Dinge, die man sich nicht leisten kann, hat man selten ein Verständnis. Die Unsauberkeit, die Unflüchtigkeit und all' die anderen Dinge, in die die besitzende Klasse das Proletariat hineingezwungen hat, und über die sie sich nun so entrüstet, — sie sind nicht anders zu beurtheilen als die Einfalt des armen Schluders, der sich mit Ekel von der Außerschnäsel abwendet und sich mit Rohkräben den Magen füllt, weil er es nicht anders „versteht“. Aber gegen diesen „Mangel an Ver-

ständnis“ hat die Bourgeoisie nicht einzuwenden, sondern und alldieweil er ihr nicht schadet, sondern nützt.

Arbeiter-Sanitätskommission. Herr A. Beniger, Stallschreiberstr. 7, erklärt die Angaben der Arbeiter-Sanitätskommission für übertrieben. Die dunkle Kammer diene im allgemeinen nur dazu, um etwas aus der Hand zu stellen und sei derzeit von der Mietherin ohne Wissen des Hauswirths und zwar aus Mitleid gegen eine jüngere Person, abvermietet worden. Herr F. Strohschank, Treßdowstr. 34, richtet folgende Zuschrift an uns:

Daß noch mehrere einzelne Zimmer an anständige Personen vermietet sind, ist richtig. 49 Wohnungen (Stube, Kammer, Küche) sind im Hause, während 60 Miether (nicht 110), d. h. ca. 200 Köpfe (nicht 400) dasselbe bewohnen. Sie können also daraus ersehen, daß nicht in eifrigsten einzelnen Zimmer vermietet sind. Dann hat sich der betreffende Herr nach gar nicht im Hause umgesehen, denn 1. sind es acht Klosets, die täglich mehrmals gereinigt und nachgesehen werden, das Vissor befindet sich nicht im Keller, sondern auf dem Hofe, neben den vier hinteren Klosets. Wasserleitungen befinden sich in jeder Küche, außerdem sind noch mehrere auf halbem Flur zc. angelegt, darunter eins im Keller, natürlich befindet sich unter jeder ein Ausguss! Der Ausguss, den der betreffende Berichtsteller aber meint, befindet sich nicht im Keller, sondern auf dem Hofe; 2. besitzt die siebenköpfige Familie des Kontrolleurs nicht einen, sondern zwei Räume (Stube, Kammer); ich bemerke, daß die Zimmer sehr groß sind und was soll denn schließlich eine solche Familie machen? 7 Köpfe heutzuutage zu ernähren und dann die Miethen herbeischaffen als Arbeiter, weiß der Herr vielleicht, was dazu gehört? Uebrigens ist es nur diese eine Familie, die in den zwei nicht in einem Raum wohnt, während in den anderen höchstens 3 Personen wohnen. Daß in meinem Hause keine Millionäre und Kommerzienräthe wohnen, ist allerdings richtig, aber es wohnen durchweg anständige Arbeiter, die sich durchweg recht-schaffen ernähren und die es sich ganz energisch verbitten, ebenso wie ich, daß der Spottname, den man einst vor 10 Jahren, als darin nichts weiter als Birnen und Zuhälter wohnt, dem Hause gab, jetzt wieder in Gebrauch genommen wird, da kein einziger der jetzt bei mir wohnenden Miether zu den oben Genannten gehört.

Die große Berliner Kunstausstellung ist am Sonntag unter dem üblichen Zeremoniale eröffnet worden.

Die königliche Bibliothek ist in der Zeit vom 20. bis einschließlich 28. Mai geschlossen.

Der Magistrat hat in seiner letzten Sitzung nach den Vorschlägen der städtischen Bau-Deputation die Genehmigung zur veranschaulichten Anlegung einer elektrischen Straßenbahn zwischen Berlin und Paulow erteilt.

Die Arbeiter-Bildungsschule 80., Reichenbergerstr. 133, Abteilung für Gesessene, beschloß im Einverständnis mit dem Lehrer, Herrn Stadthagen, die Stunden während der Wahlbewegung ausfallen zu lassen. Die nächste Unterrichtsstunde findet infolgedessen am 20. Juni, Abends 1/2 9 Uhr, statt.

Eine Sammeliste zum Reichstags-Wahlfonds, welche die Nummer 0438 trägt, ist am Sonnabend im Lokal Südost, Waldemarstraße, verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dieselbe bei Gebr. Waldemarstraße 63a, Hof 2 Tr. I. bei Rölperling abzuliefern. Zugleich wird vor Mißbrauch gewarnt. — Auch die Sammeliste 83 (5. Wahlkreis) ist verloren worden. Man wolle dieselbe event. anhalten und an die Vertrauensperson Fr. Krüger, Hirtenstr. 10, abliefern. Dergleichen ist die Liste 001 231 verloren gegangen. Abzuliefern ist dieselbe bei Gnadt, Söwinemünderstr. 120.

Ein „Scherz“, für den der bei Staatsanwälten sonst vielbeliebte Aufzugsparagraph des Strafgesetzbuches nicht ausreichen dürfte, hat sich ein Unbekannter in bezug auf die Familie des Ingenieurs Louis Franz, Stendalerstr. 9, erlaubt. Am Freitag wurden zahllose lithographirte Einladungen durch Vermittelung der Post in Berlin vertheilt. Auf goldgerändertem Papier standen die Worte:

Louis Franz und Frau beehren sich, Herrn . . . zu dem am Sonntag, den 14. Mai er., Nachmittags 2 Uhr, stattfindenden Diner mit nachfolgender großer Festlichkeit ergebenst einzuladen. Witte Gesellschaftszugang.

Am Sonnabend wurden die Französischen Eheleute in noch nie dagewesener Weise von Postboten überlaufen, die aus allen Richtungen „Abgabegeld“ von Bekannten brachten. Die unbewachten Gesäße wußten zunächst nicht, wie ihnen geschah, merkten aber bald, daß sie das Opfer eines bössartigen Streiches geworden waren. In der richtigen Voraussetzung, daß der Sonntag ihnen nichts Angenehmes bringen werde, begaben sie sich zu einem Bekannten. Raum war die in den Einladungen festgesetzte Zeit erschienen, da rollte Wagen auf Wagen vor das Haus Stendalerstr. 9 und brachte Herren und Damen in den reichsten Toiletten herbei. Unter ihnen fehlten auch Vertreter der bürgerlichen Presse nicht, die zur Berichterstattung über die große Festlichkeit gleichfalls geladen waren. Zum Empfang war nur ein Dienstmädchen anwesend, das immer wieder in die Worte ausbrach: „Da kommt schon wieder Einer!“ Bevor sich die Sachlage aufklärte, war die geräumige Wohnung von Festheilnehmern über und über angefüllt. Das Mädchen wußte nicht, wessen Fragen es zuerst beantworten sollte, bis der erste Andrang nachgelassen hatte. Ja man sah, als sich langgewordene Festgäste die Treppe wieder hinabbewegten, immer noch fröhlich hinaufziehende, die zu den ersten einen seltenen Kontrast bildeten. Die Wohnungsthür mußte stundenlang geöffnet bleiben, um das fortdauernde Klingeln zu vermeiden. Die einzig halbwegs vergnügten Gesichter sah man bei den Vertretern der Klatschpresse, die für den ihnen entgangenen Fraß wenigstens in ihrem Blatte Rache üben konnten, und bei den — Droschkentuschern.

Auf der Fahrt zum Standesamt verstorben ist am Sonnabend Vormittag gegen 11 Uhr die 23jährige Puzmacherin Helene G. Das junge Mädchen, welches mit einem Kaufmann verlobt war, war Anfangs dieses Monats an der Influenza erkrankt, und wiewohl der behandelnde Arzt den Verwandten der Patientin, welche bei denselben lebte, anrieth, die Hochzeit vorläufig noch zu verschieben, hatte die Braut doch nicht daren willigen wollen und darauf bestanden, daß der auf Sonnabend festgesetzte Termin der standesamtlichen Trauung eingehalten werde. Gegen 1/11 Uhr holte der Bräutigam die Braut aus der Wohnung in der Brunnenstraße mittels einer Droschke ab. In der Nähe der Anklamerstraße fiel die G. ihm plötzlich ohnmächtig in die Arme. Sofort fuhr der Bräutigam nun nach der Behausung des Mädchens zurück, um ärztliche Hilfe zu holen; als er jedoch die nur noch leise Röchelnde aus dem Wagen heben wollte, fiel die G. in die Wagenklissen zurück und starb in den Armen des Bräutigams. Ein Lungenschlag hatte, wie ein sofort herbeigerufener Arzt erklärte, dem Leben der Braut ein jähes Ende bereitet.

Der Prediger von Lichtenberg hat sich, wie die „Voss. Zeitung“ berichtet, persönlich auf ihrer Redaktion vorgestellt, um so die auch von uns gebrachte Nachricht zu widerlegen, daß er sich im Grunewald erschossen habe.

Abgestürzte Droschke. Ein schwedischer Unglücksfall hat sich in der Nacht zum Sonntag in Weisenke zugetragen. Der in der Perlebergerstr. 12 wohnende Droschkentuschler Tepper hatte gegen 2 Uhr zwei Steinträger nach der Gärtnerei des erwähnten Vorortes gefahren und war dann, des Weges unflüchtig, auf eine etwa 4 Meter hohe Böschung in der Nähe des Böschow'schen Pfuhls gerathen. Plötzlich vernahm Passanten

ein Poltern und Krachen und gewahrten, als sie näher kamen, auf dem an die Böschung angrenzenden Felde die Droschke Teppers, die aus der beträchtlichen Höhe herabgestürzt war. Das Pferd hatte das Genick gebrochen und war sofort todt, der Wagen war zertrümmert und unter demselben lag besinnungslos Tepper, der durch den furchtbaren Sturz schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen hatte. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Verunglückte in ein Berliner Krankenhaus geschafft.

Ein halb Verhungertes wurde gestern Abend auf dem Hofe Kommandantenstr. 12 liegend gefunden. Aus den Papieren, die man bei dem bewusstlos Gewordenen fand, ergab sich, daß er am 6. Mai aus dem Eisenacher Krankenhaus entlassen war. Nachdem man den Armen zur Besinnung gebracht hatte, erzählte er, daß er sich seit diesem Tage auf der Wanderschaft befände und seit zwei Tagen nichts gegessen habe. Schließlich besorgte ein Schuhmann dem Unglücklichen in das ortsbüchliche Quartier. Es steht doch herrlich um die heutige „Weltordnung“.

Einen Selbstmordversuch hat am Sonnabend Morgen ein Student der Medizin, Ewald F. aus Stettin, durch Herabstürzen aus dem Fenster unternommen, weil ihm seine Geliebte, eine Kellnerin, untreu geworden war. Der Schwerverletzte wurde nach einem städtischen Krankenhaus gebracht.

Auf der Straße plötzlich verstorben ist vorgestern Nachmittag zwischen drei und vier Uhr der in dem Hause Zimmerstraße 86 in Wohnung gewesene 45 Jahre alte Malermeister Paul Kaufholdt. Auf einem Geschäftsgange fiel er vor dem Hause Köpenickerstraße 68 um und war alsbald todt.

Ein scheußlicher Lustmord ist vorgestern Mittag um 3 1/2 Uhr in Charlottenburg an einem Knaben verübt worden. Hinter den Sandbergen unmittelbar hinter dem Schützenhause auf dem sogenannten Garbes du Corps-Reitplatz sah ein Arbeiter einen jungen Menschen, der sich mit einem Knaben zu schaffen machte und ihn hinter ein Gebüsch zog. Als der Jenge sich näherte, sprang der ihm unbekannt junge Mann in großen Schritten davon. Bei näherer Beschichtigung fand der Arbeiter den Knaben als Leiche vor; er war erwürgt und durch Faustschläge in das Gesicht arg zugerichtet worden. Außerdem waren ihm die Genitalien in gräßlicher Weise verstümmelt worden. Der Polizei gelang es bald, den Mörder in der Person des am 28. September 1866 zu Bely geborenen Barbiergehilfen Ernst Kappler dingfest zu machen. Er war bis zum 17. d. M. in Neu-Weissenhof bei dem Barbier Deunig beschäftigt und scheint sich seitdem umhergetrieben zu haben. In dem Ermordeten ist der am 1. September 1887 geborene Knabe Erich Klinger, der in der Sophie-Charlottenstraße 94 bei seiner Mutter, die als Wittne ihre beiden Kinder als Waischfrau ernährte, wohnte, festgestellt worden. Der Mörder gesteht die schaurige That zu, hat aber noch keine genauen Einzelheiten ausgelegt. In seinem Verhör wurde eine Tüte mit Bonbons vorgefunden, mit deren Hilfe er sein Opfer um 12 1/2 Uhr Mittags von der mütterlichen Wohnung fortgelockt hatte. Ferner trug er das blutige Messer noch bei sich, womit er dem Kinde die entsetzlichen Verletzungen beigebracht hatte. Es handelt sich um einen fittich vollständig entarteten Menschen, der auch noch bei seiner Festnahme kalblütig die Worte äußerte: „Na nun ist die Warnung meiner Mutter doch in Erfüllung gegangen, der Scharfrichter Meindel wird jetzt an meinem Kopfe hundert Mark verdienen.“ Der Thatsort ist gleich nach der Verübung des Verbrechens durch den Polizeidirektor Geheimrath v. Saldern, Kriminalkommissar Krause und Assessor Metzger als Vertreter der Staatsanwaltschaft besichtigt worden. Der Mörder, der nur 1,88 Meter groß und sehr schwächlich ist, hat sich schon um die Mittagszeit an der schwarzen Brücke aufgehalten und, wie bereits feststeht, versucht, auch kleine Mädchen an sich zu locken. So ist ein dreijähriges Mädchen ermittel worden, dem er einen Bonbon gab, das aber durch einen sechsjährigen Bruder rechtzeitig entfernt wurde; sonst wäre dieses vielleicht das Opfer des Unmenschen geworden. Kappler giebt zu, mit Vorjah und Ueberlegung die That vollführt zu haben. Bezüglich der Verurteilung erklärt er, einmal gelesen zu haben, daß der ein langes Leben vor sich habe, der einen solchen Körpertheil von einer Leiche löstrenne und verzehre. Dieser Gedanke sei ihm erst nach dem Tode des Knaben gekommen. Der Mörder giebt auch zu, mit dem Kinde unklare Absichten vorgehabt zu haben, will aber dazu nicht gekommen sein. Ob dies zutrifft, kann erst die ärztliche Leichenöffnung nachweisen. Unerwähnt mag nicht bleiben, daß der drohende Knabe die mütterliche Wohnung verlassen hatte, um Blumen zu suchen für das Grab seines Vaters, der vor drei Jahren in einer Fabrik tödtlich verunglückt ist.

Das Adolf-Ernst-Theater ist um den Preis von 905 000 M. an die Firma J. Koppel u. Co. verkauft worden.

Polizeibericht. Am 13. d. Mts. früh wurde ein unbekannter, etwa 35 Jahre alter Mann im Park der Jagareitstraße, Müllerstr. 27/28, anscheinend schwer krank, bemühtlos aufgefunden, zunächst nach der Wache des 57. Polizeireviere und von dort mittels Krankenwagens nach der Charite gebracht. — Vormittags fiel ein zwei Jahre alter Knabe aus dem Fenster der im dritten Stock des Hauses Greifswalderstr. 29 belegenen Wohnung seiner Eltern auf den Hof hinab und erlitt einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Auf der Tempelhofer Chaussee kürzte Vormittags ein Schuhmann mit dem Pferde und zog sich hierbei eine Quetschung des Knies, sowie bedeutende Verletzungen im Gesicht zu. Nach Anlegung eines Nothverbandes konnte er sich nach seiner Wohnung begeben. — Mittags lief ein zwölfjähriger Knabe beim Spielen mit einem anderen Knaben vor dem Hause Joachimstraße 11b gegen einen vorbeikommenden Geschäftsmann, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Er wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht. — Um ein Aulischer Nachmittags mit seinem Bierwagen in die Simeonsstraße einbiegen wollte, sprang das Pferd plötzlich zur Seite, so daß er vom Bod geschleudert wurde und einen Bruch des Armes erlitt. Nach Anlegung eines Verbandes begab er sich nach seiner Wohnung. Am 15. d. Mts. Nachmittags wurde ein Marmorwaaren-Fabrikant auf dem Boden seiner Werkstatt, in der Remelerstraße, und Abends ein Tischler in seiner Wohnung, in der Brangelstraße, erhängt aufgefunden. Am 14. d. M. Vormittags wurde in der Spree, an der Paulstraßen-Brücke, die Leiche eines unbekannt, etwa 40-jährigen Mannes und im Landwehrkanal, vor der unteren Frei-Brücke, die Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frauensperson angeschwemmt. — In der Ecke der Bernauer- und Hippinerstraße entstand eine Schlägerei, bei der der Robrleger Brauereibesitzer Wauererlehling zwei Messertische in den Arm beibrachte. Der Verletzte begab sich nach Anlegung eines Verbandes nach dem Lazarus-Krankenhaus, der Thäter wurde verhaftet. — Nachmittags wurde ein Kaufmann in seiner Wohnung, am Kottbusertamm, erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden sieben kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Wegen Verleumdung des Polizeikontenants Dombrowski fanden gestern die Schubhahngesellen Serlach und Brügge vor dem hiesigen Schöffengericht. Im Herbst vorigen Jahres war in der Waußhagen-Schuhwaaren-Fabrik ein Streik ausgebrochen, welcher die Gemüther ziemlich heftig erregte. Es fanden mehrfach Zusammenstöße der feiernden Arbeiter mit den Arbeitenden statt. Polizeikontenant Dombrowski schritt wiederholt ein und hatte namentlich einen Schuhmachergesellen Koch mehrmals zur Wache geführt. Letzterer

hatte nun in einer Versammlung Streikender sich dahin aufgelassen, daß man das strenge Auftreten des Polizeilientenants den Streikenden gegenüber ja leicht erklären könne, da derselbe aus der Mauff'schen Fabrik ein Paar Stiefel ohne Bezahlung bezogen habe. Auf diese Geschichte des Gefellen Koch wiesen die beiden Angeklagten in einer bei Geratweil abgehaltenen Versammlung von Schuhmachern hin. Dieser Versammlung wohnte Polizeilientenant Dombrowski als überwachender Beamter bei. Speziell der Angeklagte Brügge soll direkt mit dem Finger nach dem Polizeilientenant gewiesen und geküßelt haben: Auf die Polizei könne man in dem Streite mit den Arbeitgebern nicht rechnen, wenn der Polizeilientenant Stiefel ohne Bezahlung bezöge. Die Angeklagten bestritten nicht nur, daß ihre Aussagen richtig wiedergegeben seien, sie traten auch den Wahrheitsbeweis an und beriefen sich im besonderen auf den Gefellen Koch. Dieser bekundete unter seinem Eide: Als er noch bei Mauff gearbeitet, habe er dort ein Paar neuer Stiefel gesehen, welche nach der Mitteilung des Herrn Mauff sen. für den Polizeilientenant Dombrowski bestimmt gewesen seien. Er habe gefragt, ob dieselben nicht viel Geld kosten, worauf ihm Mauff sen. geantwortet habe: „Dieselben kosten gar nichts. Man müsse sich solche Leute zu Freunden halten, denn dieselben könnten unter Umständen sehen oder auch nicht sehen.“ — Herr Mauff sen. erklärte dagegen unter seinem Eide, daß er sich nicht erinnern könne, jemals mit dem Zeugen Koch eine solche Unterredung gehabt zu haben. Er sowohl wie sein Sohn bestritten vielmehr unter Berufung auf ihre Bücher durchaus die Versicherung des Polizeilientenants, daß dieser das ihm gelieferte Paar Stiefel sofort baar bezahlt habe. — Der Staatsanwalt hielt den Wahrheitsbeweis für mißglückt und die Verurteilung für eine so schwere, daß er gegen Verurteilung und gegen Brügge drei Monate Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche bzw. vier Wochen Gefängnis.

Der Fabrikbesitzer Rengert zu Stralsund, sowie dessen Privatsekretär Wagner waren derzeit von der Strafkammer des Landgerichts II der Urkundenfälschung in vier Fällen, bezw. der Beihilfe dazu für schuldig befunden und ersterer zu drei, letzterer zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der Angeklagte Rengert war im Jahre 1890 zum Standesbeamten in Stralsund ernannt worden. Die Aufnahme von Standesamtlichen Angelegenheiten wurde zumeist vom Sekretär Wagner bewirkt und Johann vom Standesbeamten Rengert unterzeichnet. Schließlich kam es vor, daß Rengert die Urkunden unterzeichnete, obgleich er bei der betreffenden Anmeldung garnicht zugegen gewesen war. Dies wurde seitens des Gerichts als Urkundenfälschung aufgefaßt. In der Revisionschrift wies der Angeklagte Rengert darauf hin, daß er selbst zuerst auf den Gedanken gekommen sei, die nachträglich von ihm vollzogenen Unterschriften könnten beanstandet werden. Er habe sich beim Kreissekretär erkundigt und die Befätigung erhalten, daß die betreffenden Unterschriften ungültig seien. Nun habe er die standesamtlichen Handlungen noch einmal vorgenommen. Wenn er gefehlt habe, so sei dies aus Unkenntnis der ihm obliegenden standesamtlichen Pflichten geschienen. Das Reichsgericht hob darauf das verurtheilende Erkenntnis auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die siebente Strafkammer des Landgerichts I. In der gestrigen Verhandlung erzielten die Angeklagten unter Aufhebung des ersten Urtheils ein freisprechendes Erkenntnis.

Ein frecher Heirathsschwindler wurde am Montag vom Schöffengericht am Amtsgericht II in eine sofort zu vollstreckende Ungehörigkeit genommen. Der Schuhmachermeister Hermann Wilde aus Weipensee hatte die unverheiratete Minna Krause kennen gelernt, mit dieser ein Liebesverhältnis angeknüpft, nachdem er ihr erzählt, daß seine erste Frau im Krankenhaus gestorben sei, und hatte ihr endlich die Heirath versprochen. Dadurch bezog er die „Braut“, sich von den Eltern ihre Betten schenken zu lassen und nach seiner Wohnung zu bringen. Als später einmal die Braut in seiner Wohnung erschien, um die Vorbereitungen zur Hochzeit zu besprechen, traf sie die Angeklagten Gattin an, die sie höchlich hinauskomplimentirte. Die Betten waren längst verkauft. Das Gericht nahm nicht Betrug, sondern nur Unterschlagung an, und erkannte auf eine Woche Gefängnis. Als Wilde die Anklagebank verließ, stülpte er im Sitzungssaal den Hut auf den Kopf und schrie: „Die S... mache ich mein'rig!“ Er wurde sofort angehalten und auf sechs Stunden in Haft genommen. Der Staatsanwalt hatte 24 Stunden beantragt.

Ob die Schankwirth an Sonntagen noch nach Eintritt der Sonntagsruhe Bier über die Straße verkaufen dürfen, ist nunmehr vom Kammergericht entschieden. In einem Sonntage im August 1892 hatte der Schankwirth L. Nachmittags Bier in Gläsern und Krügen aus seiner Wirthschaft über die Straße verkauft. Aus dieser Veranlassung erging auf Antrag der Staatsanwaltschaft ein amtsrichterlicher Strafbefehl gegen L. Als dieser dagegen Einspruch erhob, wurde er in der Berufungsinanz von der Strafkammer freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Die Oberstaatsanwaltschaft beantragte in der heutigen Sitzung des Strafsenats des Kammergerichts die Zurückweisung des Rechtsmittels. Sie stellte sich auf den auch von dem hiesigen Polizeipräsidenten eingenommenen, den Schankwirth den günstigen Standpunkt, wonach hier nur ein Ausfluß des Schankgewerbes vorliege. Der Senat hob jedoch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung in die Instanz zurück. Er bezeichnete zwar die Annahme des Vorderrichters, daß das Schankgewerbe von den allgemeinen Bestimmungen über die Sonntagsruhe des Handelsgewerbes ausgenommen sei, als richtig, erachtet jedoch die Auffassung, daß der Verkauf von geistigen Getränken in geringeren Mengen zum alldingigen Genuß gemeinlich sich als ein Ausfluß des Schankgewerbes darstelle, für rechtsirrig. Der Senat sprach aus, daß der Verkauf von Bier nur soweit Gegenstand des Schankgewerbes sei, als er zum Genuß an Ort und Stelle erfolge. Hinde hingegen dieser Verkauf über die Straße statt, so sei er Gegenstand des Handelsgewerbes und unterliege den für dieses hinsichtlich der Sonntagsruhe geltenden Bestimmungen. Dabei verwies der Senat darauf, wie für den Begriff des Schankgewerbes nicht die Sprache des gewöhnlichen Lebens entscheidend sei, sondern die Gewerbe-Ordnung, die im § 99 Ost- und Schankwirthschaften auf der einen und den Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus auf der anderen Seite unterscheidet.

Veranstaltungen.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Schmeißler Berlins. Dienstag, den 16. Mai, Abends 9 Uhr in der Silesia, Invalidenstr. 10, im Saal des Herrn Dr. Schmeißler. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorsitzenden Herrn Dr. Schmeißler über: „Soziale Forderungen“. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Arbeiter-Bund. Dienstag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, im Saal des Herrn Dr. Schmeißler. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Arbeiter-Bund. Dienstag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr, im Saal des Herrn Dr. Schmeißler. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Schmeißler-Verband. Dienstag, den 16. Mai, Versammlung, Kammersaal. Tagesordnung: 1. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission. 2. Bericht der Delegirten zur Streik-Kontrollkommission.

Briefkasten der Redaktion.

Wahlrechtsfragen. Können Druckschriften an Sonntagen während der Kirchenzeit verbreitet werden? Während der Zeit vom 6. Mai bis 13. Juni 1893 können nach § 43 der Gewerbe-Ordnung Druckschriften zu Wahlzwecken (Stimmzettel, Flugblätter, Zeitungen u. s. w.) sowohl in geschlossenen Räumen wie auf Straßen, Plätzen und an öffentlichen Orten (also überall) ohne polizeiliche Erlaubnis verbreitet werden. Auch die Verbreitung während der Kirchenzeit ist zulässig. Die Verbreitung kann sowohl geschehen von Haus zu Haus, in die Wohnungen hinein wie auf öffentlichen Straßen u. s. w.

W. A. Eine Milliarde hat Tausend Millionen.

W. A. Arnstadt. Jeder Deutsche darf wählen, sobald er die angegebenen Bedingungen erfüllt. Da Sie naturalisirt sind, steht Ihnen natürlich auch das Wahlrecht zu.

W. B. 100. Sie können Material bekommen.

W. A. Grünberg. Bar schon veröffentlicht.

W. 13. An die Reichstags-Kommission oder schriftlich oder mündlich an das Bureau auf dem Königsplatz.

W. A. Weinberge. 1. Der Inhalt geht dahin, durch das Freigebiet (der Errichtung von Bordellen) die Prostitutions-Erscheinung zu verhillen und heuchlerischer Prüderie auf jedem Gebiet Vorschub zu leisten. Der gesammte Inhalt ist wiederholt ausführlich im „Vorwärts“ mitgeteilt. 2. B. B. die im Verlag des „Vorwärts“ erhaltene Broschüre aus der Arbeiterbibliothek „Zur Naturgeschichte des Antisemitismus“, ferner die Artikel in der „Neuen Zeit“ und insbesondere die Resolution, die im Protokoll über den Berliner Parteitag abgedruckt ist. Das Protokoll bringen Sie durch den Verlag des „Vorwärts“.

Zulu. Ja.

W. C. Durch Heirath erlischt das Recht auf die Unfallrente nicht.

W. S. 34. Ja.

Sonntagsruhe. 1. Biegt ein Gewerbebetrieb im Sinne der Gewerbe-Ordnung vor, so kann die Gehilfen so wenig wie ein anderer Arbeiter zur Arbeit am Sonntag — dazu gehört die Ueberwachung — gezwungen werden. Biegt ein Handelsgeschäft vor, so ist die Verkäuferin zu der Beschäftigung zwischen 10 und 12 verpflichtet.

Albert B. Allerdings sind wiederholt Verurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung erfolgt, weil die Angeklagten sich bei einem Hoch auf den Kaiser nicht erboten hatten. Wenn diese Fälle sich ereignen haben, bezüglich in welchen Nummern des „Vorwärts“ über dieselben berichtet ist, ist uns nicht erinnerlich. Veranlassen Sie doch Ihre Begnner, eine Anfrage an deren Zeitungen zu richten; die Thatfachen müssen auch denen bekannt sein.

W. 1000. Das Eigentum Ihrer Frau haftet für Ihre Schulden nicht.

E. F. in Gorkh. 1. Wenden Sie sich an Kaiser, Adlerstraße 31, den Kassirer des Berliner Arbeiter-Sängerbundes. 2. Das Stimmenverhältnis der Parteien bei den ordentlichen (ersten) Wahlen von 1890 war folgendes: Sozialdemokraten: 1427 298, Konservativ: 895 103, Reichspartei 482 314, National-liberal: 1177 807, Freisinnige Partei: 1159 915, Zentrum: 1342 118, Polen: 246 718, Dänen: 13 672, Welfen: 112 675, Volkspartei: 147 570; die Zahl der nach Abschluß der Stichwahlen gewählten Abgeordneten betrug in derselben Reihenfolge der Parteien: 35, 73, 20, 42, 66, 106, 16, 1, 11, 10. Die Elsfasser gaben 101 136 Stimmen ab und wählten zehn Abgeordnete.

R. R. Durch den Afford ist, falls anderes nicht ausdrücklich bedungen ist, auch die Wechselforderung befristet.

S. D. Nach §§ 134a, 134b, 134c, 143 der Gewerbe-Ordnung muß für Fabriken, die in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigen, eine Fabrikordnung bestehen. Dieselbe muß Bestimmungen über Art und Höhe etwaiger Strafen sowie darüber enthalten, zu welchem Zweck die Selber verwendet werden sollen. Alle Strafgebühren müssen zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet werden. Zuwiderhandlungen sind mit Geldstrafe bis 150 Mark oder 4 Wochen Haft strafbar. Legen Sie eventuell Ihnen Fall in der Sprechstunde zwischen 12 und 1 Uhr klar.

Osar Jahne. Ist am 20., vielleicht auch am 23. vor 9 Uhr Vormittags, Ende-Platz 2, zu sprechen.

W. B. 100. Die Bestimmung des § 137 S. O.: „Arbeiterinnen dürfen in Fabriken nicht in der Nachtzeit von 8 1/2 Uhr Abends bis 5 1/2 Uhr Morgens und Sonnabends, sowie am Vorabende der Festtage, nicht nach 5 1/2 Uhr Nachmittags beschäftigt werden“, gilt für ganz Deutschland, also natürlich auch für die Vororte Berlins.

S. S. C. Der Wähler braucht nur Deutscher zu sein, es ist für ihn kein Zeitraum vorgeschrieben, den hindurch er in Deutschland gelebt haben müßte; der zu wählende Kandidat muß ein Jahr in Deutschland gelebt haben. Zur Wählbarkeit also, nicht aber zur Wahlfähigkeit ist einjähriger Aufenthalt in Deutschland notwendig.

W. S. 100. Ein Dispositionsbureau ist wahlberechtigt, da er nicht mehr „unter der Fahne“ ist. Ob er Steuern zahlt oder nicht, ist unerheblich.

C. 2. Ohne Einsicht in den Vertrag selbst nicht zu beantworten.

R. W. 50. So wie Sie sind Tausende, insbesondere aus Landkreisen, für die Zeit vom 2. bis 16. Juni einberufen. Das der letzte Tag der Verhandlung mit dem Wahltag zusammenfällt, ist allerdings „sonderbar, sehr sonderbar“.

S. S. Uns unbekannt.

S. B. 1000. Sie müssen zunächst beim Amtsgericht Anberaumung eines Sühntermins beantragen und dann sich an den Armenkommissionsvorsitzer Ihres Bezirks wenden.

Briefkasten der Expedition.

In unserer Expedition gingen zum Wahlsonntag ferner folgende Beträge ein:

Rothe Hochzeit, Postdörferstr. 48, gesammelt durch C. S. 340. Von den Arbeitern und Arbeiterinnen der Schriftgießerei von Wöllmer, Friedrichstr. 226 88,70. G. Pfahler, Krautsir. 48 bei Ehrlich 4,50. Personal der H. S. Hermann'schen Buchdruckerei, 2. Rate 49,60. Arbeiter von Ferd. Maurer u. Comp. 5,05. Gesammelt von den Arbeitern in der Werkstatt Demminstr. 5, auf daß es besser werde 4,—. Vom aufgelösten Statthalter, Wälwstraße 7, 55. Die Gärtner von Gebr. B., Brandenburgstraße 10,—. Pommer, Alexandrinenstraße 2,60. Lampenfabrik von Schuller und Paer, 1. Rate 60,45. Ritter Cunow 1,—. Tapezierwerkstatt Lindenstraße 12 7,—. Zigarrenfabrik Wienert 11,—. Tischlerei Feldmann 7,70. Von Steinmetzen bei Holzmann und Co., Dorfstraße 6,—. Otto, Brandenburgstraße 4,50. Gesammelt bei Fricker und Rothmann, Saal 37 10,50. Bauarbeiterstr. 5, 5,75. Maler und Anstreicher der Hin... u. Stüber'schen Werkst. 7,55. Die Provinzialen 5,50. Arb. d. Möbelfabr. Szymang 15,70. Für freies Wahlrecht, Schöning'sche Arb. 10,75. Heinrichspl. 3,20. Einige Arb. d. chemischen Fabrik (Schering) 20,—. D. S. 10,—. Tischlerei Jahnus, Hochstr. 17, 8,50. 4 rothe Tapezierer 2,—. Mehrere Genossen, Dorfstr. 3,—. 9 Tischler, Poppstr. 4, bei R. B. 4,90. Arb. Dresdenstr. 60, 5,55. Arbeiter, Ranonistr. 30, 15,80. Gef. Herenparthei Besang. Kornblume 7,—. Arbeiter S. Markus, Streichstr. 10, 6,80. Richter, Neuenburgerstr. 1,50. Zeidler 2,—. „Studentische Biersteuer“ 5,10. Aus Firma Bommer's Spardbüchse, Neumannsgasse 1,—. D. R. — 50. Gef. v. d. Pianofortfabrik Adolf Jergang u. Co., Alte Jakobstr. 192, 10,—. Buchbinder H. S. Hermann 12,65. Julius Böttcher 3,—. Gef. d. Frühlings in der Rahmenfabrik G. Brückner Nachf. durch Bendt 3,10. Rotes Ehepaar 1,—. Von der Tischlereiwerkstatt Hofe, Lindenstr. 93 (1. Rate), 4,85. Ueberlauf der öffentl. Birstenmacherwerkst. am 14. 5. 93 zu Berlin 2,30. Gef. von den Arbeitern der Carl Schulz'schen Eisenmöbel-Fabrik, Hahnenstraße, 96,—. Ungenannt 1,—. Gef. aus dem Bau Neue Hochstr. 37/38 durch Roak 10,55. Zigarrenfabrikant A. Schulze und Arbeiter, Friedrichselderstr. 21 8,—. Pufferkolonne Feunig, Kleber, Saeger und Fürstmann 25,—. A. G. 1,—. G. Sabor 10,—. 12 „Grüne Jungen“ aus der Chausseest. (1. Rate) 6,—. Ertrag einer amerik. Auktion bei einer Feierlichkeit der Möbelfabrik von B. Hartwig, Pallasadenstr. 70 11,10. Arbeiter der Möbelfabrik Roggensack 7,45. Von den Maurern, Udemstr. 26a 7,—. Puffer vom Bau Bellemannstr. und Grünthalstr. Gde durch Dohne 6,50. Bierprocente Müllerstraße durch Paig 15,15. Lubus 1,—. E. F. 14 10,—. Gottlieb Kaufe (1. Rate) 11,—. Die Arbeiter der Fabrik von Werner u. Schumann mit Ausnahme einiger 7,25. Puffer in Rixdorf, Kirchhofstraße 60 (Kolonne Knudt 4,50. Ein Auslöser bei H. S. Hermann 2,25. B. Petersen 1,75. Eintracht 6,—. Pöffer 1,50. Gesammelt Poppstr. 2,—. M. 1,—. Rixdorf, die Böttcher von Bindner 4,90. Schraubenfabrik H. Grob Nachf., Wäckerstr. 85, 6,50. Von den Arbeitern der Wille'schen Maschinenfabrik 4,85. Müller'sche Werkstelle, Kopenstraße 77, 8,—. Fabrikjahr 7,35. Von einem Republikaner 1,—. Buchdruckerei Sojanz u. Studer 4,—. Durch Vorzahlung von den Arbeitern der S. C. Pfaff'schen Fabrik von 2 Treppen 9,55, dito von 1 Treppe 8,20, dito von den Maschinenarbeitern 6,25, dito aus dem Komptoir — 50. Schwimmklub „Seebär“ 6,50. Glückauf zum Wahltag G. C. 2,50. Max und Moriz 1,50. Die Arbeiter der Werkstatt J. Fischer 3,—. G. S. 48 8,—. Stad. med. 3,—. Justiz durch Freudenthal 120,—. Drei solche und so besser 3,—. A. R. 80,—. Gef. auf der Exkursion nach Gladendeb, darunter 2 M. von 8 roten Stecherfrauen 9,—. Pianofabrik von Wöbler, Landsbergerstr. 16 15,80. Im Siege der Sozialdemokratie kommt die Gerechtigkeit und Wahrheit zur Geltung von einem aus dem ringenden Mittelstand 20,—. Ueberfluß von Zigarren durch Grau 20,—. Schmiede an der Z.-Brücke 8,50. Wäschefabrik der Firma W. G. 7,25. Aus der Hermannshöhle in der Hermannstraße 3,50. 1 Delfarine verauktionirt vom Verein „Grüne Tonne“ 4,—. Wildbauer-Kleider in Wilmersdorf und noch Einer 6,50. Die Arbeiter der Messinglinien-Fabr. D. S. 19,50. Von der verblühten Lotoblume 7,20. Kollegen von Esdorf d. F. Schulze 2,—. Gef. von den Malern der Firma Buchmann u. Ullert auf dem Bau Charlottenburg 7,75. Summa 952,85 M. Bereits quittirt 930,75 M., in Summa 1883,60 M.

Schmidt, Jähreshausen. 0,25 fehlen am Halbmonats-Abonnement.

Öffentliche Versammlung
der Barbier, Friseur und
Berrückenmacher Berlins
Arbeitgeber sowie Arbeitnehmer
am Dienstag, den 16. Mai, Ab. 10 Uhr,
in Grätzel's Bierhallen,
Kommandantenstraße Nr. 77/79.
Tages-Ordnung:
Bericht der Agitationskommission über
die Verhandlungen mit den Innungen,
betreffs Schließung der Geschäfte an
Sonn- und Feiertagen, und wie ver-
halten wir uns hierzu? — Diskussion.
Bericht der Revisoren. — Bericht der
Agitationskommission der Gehilfen, so-
wie der Selbständigen und Neuwahl
derselben. — Bericht des Delegierten der
Streik-Kontrollkommission und Neuwahl
desselben. — Um zahlreiches und pünkt-
liches Erscheinen ersucht 42079
Die Agitationskommission.
J. A.: P. Lierz, Schlegelstraße 10.
E. Wegener, Bernauerstr. 45.

Öffentliche Versammlung
für die aus den Kreisen Wittenberg
u. s. w. in Berlin arbeitenden
Landleute
am Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale Neue Grünstr. 14.
Tages-Ordnung:
1. Berichtserstattung vom Hallenser
Parteilag.
2. Besprechung über die Reichstags-
Wahl.
Die Genossen aus den Kreisen Witten-
berg, Schweinitz werden dringend er-
sucht, in dieser Versammlung zu er-
scheinen. J. A.: Otto Gresse,
888/9 Lindstr. 17, 3 Tr.

Achtung! 110/13
Arbeiterverein f. Himmelsburg
und Umgegend.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß
während der Wahlbewegung keine
Vereinsversammlungen stattfinden. Wir
bitten die Mitglieder, sich recht rege
an der Wahlbewegung beteiligen zu
wollen. Der Vorstand.

Bitte lesen Sie!
Jedem Genossen, der billig und gut
kaufen will, empfehle mein sehr reichh.
Lager von ca. 1000 Sommer-Pale-
tots, 2000 Anzüge, sowie einzelne
Hüte, Jaquets, Hosen, Westen u.
Berner Hüten, Ketten, Ringe,
Setten, Wäsche, Stiefel, Hüte,
Reise- u. Gehhosen, Wäsche etc.
Sämtliche Sachen in alt und neu,
auch werden verfallene Pänder verkauft.
A. Wergien,
Schneidermeister und Parthiewaaren-
Händler, 8768L
127 Skaligerstraße 127.
Bestellungen nach Maass werden
gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen
und Hausnummer zu achten.



Die in der ganzen Welt rühmlichst
bekannte 4181L
„Helm-Putzpomade“
ist nur unser Erzeugnis. Dosen
mit anderen Helmen und nicht mit
unserer Firma weise man als
werthlose Nachahmungen zurück.

Sophastoff-Reste
in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie,
Gobelin, Plüsch und bunten
Morquets spottbillig!
Proben franko!
Emil Lefèvre, Berlin S.,
Oranienstraße 158.

Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren
zu vermieten bei Haugl, Remeler-
straße 57, 1 Tr. 42028

Viel Feind, viel Ehr!
Neid und Unfähigkeit versuchen stets die guten
Leistungen anderer herabzusetzen. Karol Weil's
Seifen-Extract hat durch seinen Riesen-Erfolg solche
Feinde. Richtig urtheilen kann nur die praktische Haus-
frau. 150 000 Hausfrauen Berlins erklären, dass Karol
Weil's Seifenextract das beste Waschmittel der
Welt ist. 4023L

Möbel- und Polsterwaaren-Magazin
von **Aug. Boddin,** 3488b
88 Kottbuser Damm 88 (früher Reichenbergerstraße 9).

Parteigenossen
machen wir auf unsere Brot- und
Kuchen-Bäckerei, Hasenhaid 117/118,
welche wir zur Selbstverwaltung von
der Genossenschafts-Bäckerei über-
nommen haben, ganz besonders auf-
merksam. Wir liefern reines Roggen-
brot 5 Pfd. für 50 Pf., weiße Waare
à Stück 2 Pf., sowie feine Kuchen-
waare. Wiederverkäufer erhalten auf
Brot, welches wir auf Wunsch frei
ins Haus senden, 15 pSt. Rabatt.
4206L * **W. Fritsch, H. Siebig.**

Zur Reichstagswahl
1893 [4169L*
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Flugblättern und Stimmzetteln, sowie
Marken zum Wahlsonds, die
Druckerei von Conrad Müller
in Schkeuditz-Leipzig.

5 1/2 Pfund Albrecht's
Brot für **Bäckerei,**
50 Pfennig
liefert **Wrangel-Strasse 8,**
Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.
Kräftiges Landbrot, 6 Pfd. 50 Pf.
Prinzessinnenstr. 11. 8841b

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 8806L*
am hiesigen Plage wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Presskohlen vorzüglichst.
Heizkraft, wenig Asche
gebend, aus dem Bergwerk bei Königs-
Wusterhausen. Infolge billiger Fracht
Lautend 3,80 Mark, frei Haus (Steller)
4,30 Mark inkl. paden. [3750b
Kottbuser Ufer 30 (Kohlenplatz).

Zum bevorstehenden Pfingstfest empf.
mein großes Lager billiger und schöner
garnirter und ungarnter Tamen- u.
Kinderhüte. Streng reelle Bedienung.
Arthur Moses, 8874b
N., Müllerstraße 1 (an der Panke),
Puz, Seidenband, Weißwaaren.

* **Dr. Hoesch, homöopath. Arzt.**
Eintenstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.
Sprosser schlagend 10 Mt. Nachti-
gallen 5.—, Buchfinken
1,25. Feisige, Stielh. 1.—, [41638*
Schnelle, Skaligerstr. 132.

Mit Fabrikanten auch Handwerkern,
welche einen lebensfähigen Artikel,
worin großer Umsatz zu erzielen ist,
fabrizieren, beteilige mich als erprobter
Kaufmann vorläufig mit 1000 bis
2000 M. Kapital. Reelle Offerten
unter R. 1656 Püttner's Annoncen-
bureau, Rosenhägerstr. 42. 55/10

Meiner Genossen empfehle ich meine
selbst gefertigten Sonnen- und Regen-
schirme 42182
J. Reichl, Waldemarstr. 52, part.

Kinderswagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23. 5v
Wegen Abreise nach außerhalb ist
die ganze Wirthschaft sofort zu ver-
kaufen. 41012
Emdenerstr. 52, 2. Querg. 2 Tr.

Betten, feiner Stand, neu, 20 M.,
soll. zu verk. Briegerstr. 10, v. part.

Möbl. Schlafstelle für 1 D. z. verm.
Sausigerstraße 43, 3 Tr. bei Dertel.

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Korbmacher-Gesellen werden
verlangt Langestr. 7. 42118*
Eltern, welche gewillt sind ihren
Sohn die Tischlerei erlernen zu lassen,
können sich melden bei Desterle,
Schöneberg, Bahnstr. 17. 42028

„Zum Prophet“

Welthaus in fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben,
größtes derartiges Etablissement Deutschlands.
1. Etage. — **Am Dönhoff-Platz.** — 1. Etage.

Ecke Leipzigerstrasse und Kommandantenstrasse.
Wir sind unserer Fabrikanten-Vereinigung gegenüber verpflichtet,
kolossale Massen-Absätze
zu erzielen, und haben wir für die Pfingstsaion unser Lager auf das Großartigste completirt,
so daß Jedermann seinem Geschmack entsprechende Waaren sicherlich finden dürfte. Mit Nachstehendem
geben wir einen Auszug der

Preislisten unseres Riesenlagers:

Abtheilung I.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
blau Cheviot, Eleganter Anzug	22	8	an.		
Budschin,	24	10			
Crimmischauer,	28	14			
Diagonal,	32	18			
für die Feise,	28	15			
Velour,	36	20			
Satin,	42	26			
Abtheilung II.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Salon-Anzüge	30	20	an.		
Sammgarn-Anzüge	40	28			
Roh-Anzüge	45	30			
Gehrod-Anzüge	48	32			
Cork screw-	54	38			
Haute Nouveauté	60	45			
Abtheilung III.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Frühjahrs-Paletots	20	8	an.		
do. aus f. Tuch	29	13			
do. hochlegant	38	27			
Abtheilung IV.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Hosen in Tuch	6	3 1/2	an.		
Budschin	8	4			
Sammgarn	10	5 1/2			
Satin	12	7			
Nouveauté	18	10			
Haute Nouveauté	26	13			
Hosen und Westen in jeder Preislage in den großartigsten Mustern und Stoffen.					
Abtheilung V.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Sommer-Paletots	20	9	an.		
	29	14			
	36	20			
mit seidnen Aufschlägen	40	28			
u. seid. Aufschl. u. Futter	48	32			
hochlegante	54	38			
Hüster in hellen Stoffen	24	10			
carirten mit Vellerine	40	24			
hochfeinen	50	32			
Abtheilung VI.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Schlafrocke	16	8	an.		
feinere	24	13			
hochlegante	36	24			
Joppen	15	9			
Jagd- und Foden-Joppen	16	10			
Bureau- und Comptoir-Joppen	12	5			
Elegante Joppen	24	14			
Abtheilung VII.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
Westen, einzelne	6.—	1 1/2	an.		
Schwarze Tuchwesten	7,50	3			
Eleg. Sommer-Westen	6.—	2			
Hochlegante Westen	15.—	4			
Abtheilung VIII.		sonst. Detail-Preis M.		bei uns von M.	
a. Knaben-Anzüge in Zwirnbudschin	4.—	2	an.		
Budschin	5.—	2 1/2			
Cheviot	5,50	3			
Satin	6.—	3 1/2			
Diagonal	7.—	4			
Nouveauté	10.—	5			
Haute Nouveauté-Anzüge, wie solche nur Spezialgeschäfte führen.					
b. Garschen-Anzüge in Zwirnbudschin	9	5	an.		
Budschin	9 1/2	5 1/2			
Cheviot	10	5 1/4			
Satin	12	6			
Diagonal	13	7			
hochfeine	18	8			
c. Jünglings-Anzüge in Zwirnbudschin	15	7	an.		
Budschin	18	7 1/2			
Cheviot	19	8			
Diagonal	20	11			
Sammgarn	24	14			
hochlegante	30	18			

Knaben-Paletots mit und ohne Vellerine von 3 Mt. an.
Bei den von uns notirten Preisen ist jede Uebervorteilung ausgeschlossen, und bemerken
wir ausdrücklich, daß unsere Waaren nach neuestem Schnitt aus nur gediegenen Stoffen ange-
fertigt sind und jeden Vergleich mit

nach Maass gefertigten Kleidern
aushalten können, und ersuchen wir Jedermann, unser Riesen-Etablissement in Augenschein zu
nehmen und sich durch Einkauf persönlich davon zu überzeugen. Es muß von Jedem mit Freuden
begrüßt werden, daß ein Verkaufshaus hier existirt, dessen Zweck einzig und allein darin
besteht, dem großen Publikum Bekleidungsstücke nach neuestem Schnitt dauerhaft und gut und für
wenig Geld zu geben.
Diese schwierige Aufgabe haben wir uns gestellt, und werden wir jederzeit
diesem Prinzip treu bleiben.
Wer bei uns nicht seinen Bedarf deckt, thut Unrecht an sich selbst und schadet seinem
Geldbeutel, denn „Geld gespart, ist Geld verdient“.

„Zum Prophet“
Welthaus fertiger Herren- und Knaben-Garderoben,
1. Etage, am Dönhoffplatz, 1. Etage, Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.
P. S. Die Rayon-Chefs und Inspektoren sind angewiesen, darauf zu achten, daß Jeder-
mann auf's Beste und Billigste bedient wird und erwähnen wir noch, daß wir für die englische fran-
zösische, italienische, spanische, russische, schwedische, dänische, sowie für die verschiedenen tschechischen
Sprachen je einen Verkäufer in unserem Etablissement haben.

Für das Verleihen von Fracks, sowie ganzer schwarzer Anzüge
haben wir eine besondere Abtheilung eingerichtet.
Für das auswärtige Publikum ist ein eigenes Versandbureau eingerichtet, und wolle man
bei Bestellungen, um unliebsame Verzögerungen zu vermeiden, unserer Adresse die Aufschrift „Ver-
sandbureau“ beifügen. Sendungen nach Auswärts können bei dem Urfange unserer Etablissements
nur gegen Nachnahme oder Vorkaufsendung des Betrages ausgeführt werden und wird nicht
konvenientes anstandslos umgetauscht.

1. Etage, am Dönhoffplatz, 1. Etage, Ecke Leipziger- u. Kommandantenstraße.
Verfaud nach Auswärts.
Sonntags und Feiertage geöffnet von 7-10 und 12-2 Uhr.
Teloph. Amt I 7641. 14 helle Schaufenster.